Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen

Nr. 73 (1. Blatt) | Freitag, den 27. März 1925 | 53. Jahrgang.

Die endgültige Aufwertung.

Die Reichsregierung veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen und den Entwurf eines Gesetzes über Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen. Aus dem ersteren Entwurf seien folgende Bestimmungen wiedergegeben:

Der erste Teil hat drei Abschnitte, deren erster sich mit der Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches befaßt. Die gesamten Markanleihen des Reiches werden in die Anleihe-Ablösungsschuld des Deutschen Reiches umgetauscht. Hierunter rechnen alle Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, die bei Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich übernommenen Schulden der Länder, sowie sonstige Schulden, die zu Markanleihen des Reiches erklärt werden können. Der Umtausch erfolgt zu 2½ Prozent bei der Sparprämienanleihe von 1919, zu fünf Prozent bei allen übrigen Markanleihen. Die im Umtausch ausgegebene Anleihe-Ablösungsschuld ist unkündbar, die Anmeldung zum Umtausch wird befristet werden. Eine Verzinsung der Anleihe-Ablösungsschuld kann bis zur Erledigung der Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden. Der Zeitpunkt der Erledigung der Reparationsverpflichtungen wird durch Gesetz festgestellt. Auch die im Entschädigungsverfahren ausgegebenen K-Schätze werden umgetauscht, und zwar zu fünf Prozent ihres Goldwertes. Der Goldwert der K-Schätze von 1923 wird auf Grund eines Dollarmittelkurses von 1 823 359 Mark und der der K-Schätze von 1924 auf Grund eines Dollarmittelkurses von Mark 9 895 663 414 bestimmt. Anspruch auf Anleiheablösungsschuld besteht nur, soweit der zu gewährende Betrag 50 R.-M. oder ein Vielfaches davon ausmacht. Ausgeschlossen von dem Umtausch sind die Zwangsanleihen von 1922, die unverzinslichen Schatzanweisungen des Deutschen Reiches mit Ausnahme derjenigen, die für Kriegsschäden im Entschädigungsverfahren ausgegeben sind, die Reichskassenscheine und die Darlehnskassenscheine.

Der zweite Abschnitt setzt die Umstände fest, unter denen abweichend von den allgemeinen Bestimmungen eine Rente bezahlt wird, und zwar konstruiert er drei Rechte. Erstens das Recht auf eine Anleiherente, zweitens das Recht an der Prämienauslosung der Anleiheablösungsschuld teilzunehmen, drittens das Recht auf eine Vorzugsrente für bedürftige Kriegsanleihe-Altbesitzer. Bedürftigen, im Inlande wohnenden Reichsangehörigen, die Inhaber einer Anleiherente sind, steht eine Vorzugsrente zu, sofern sie Kriegsanleihe-Altbesitzer oder Rechtsnachfolger von diesen sind. Die Vorzugsrente beträgt jährlich das Achtfache der Anleiherente bis zu einem Höchstbetrag von 600 R.-M. Die im zweiten Teil geregelte Ablösung der Markanleihen der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände erfolgt ebenfalls durch Umtausch in Ablösungs-Anleihen.

In den Schlußbestimmungen (dritter Teil) wird der Finanzminister ermächtigt, 150 Millionen R.-M., für die Abfindung der Anleihecentenden der Sparkassen und der Träger der Reichsversicherung, sowie für die Entschädigung von Bedürftigen zu verwenden, die einen Altbesitz von Kriegsanleihen im Gesamtnennbetrage von weniger als 1000 Mark haben und schließlich für eine verstärkte Ziehung der Auslosungsrechte. Den Schluß des Entwurfes bilden besondere Ermächtigungen des Finanzministers, sowie Strafbestimmungen.

25prozentige Aufwertung der Hypotheken.

Der Entwurf des Gesetzes zur Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen (Aufwertungsgesetz) bringt für Hypotheken, Grundschulden und Reallasten sowie für hypothekarisch gesicherte Forderungen eine Erhöhung des Aufwertungssatzes von 15 auf 25 Proz., wenn die genannten Rechte zur Zeit des Erwerbs innerhalb der ersten Hälfte des Wehrbeitragswertes des belasteten Grundstücks lagen. Nach dem Entwurf wird der Aufwertungsbetrag vom 1. Januar 1925 ab mit 2 Proz., vom 1. April 1925 ab mit 4 Proz. und vom 1. Januar 1926 ab mit 5 Proz. verzinst. Die Verzinsung der Zusatzaufwertung soll am 1. Januar 1928 mit 5 Proz. beginnen. In keinem Fall sollen aber höhere Zinsen gezahlt werden, als die vereinbarten. Die Zahlung des Aufwertungsbetrages soll, wie schon bisher, nicht vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden können; die Aufwertungsstelle kann aber Abschlagszahlungen bis längstens 1935 gewähren. Die Zusatzaufwertung von 10 Proz. soll bis 1940 gestundet werden. In allen Fällen kann der Schuldner mit kurzer Kündigungsfrist vorzeitig zahlen.

Die Lösung unbedingt endgültig.

Zu dem Gesetzentwurf über die Ablösung öffentlicher Anleihen und die Aufwertung von Hypotheken und anderen privatrechtlichen Ansprüchen verlautet, daß die Regierung die von ihr vorgeschlagene Lösung der Aufwertungsfrage unbedingt als eine endgültige betrachtet. Der innere Anlaß zu dem bedeutungsvollen Schritt war das Bestreben der Reichsfinanzverwaltung, die Kreditfähigkeit zum Zwecke der Vorbereitung neuer Anleihen wiederzuerlangen. Die Gesamtschuld des Reiches an Anleihen beträgt z. Zt. der Einreichung des Aufwertungsgesetzentwurfes 70 Milliarden Papiermark. Nach ihrer Umwandlung in eine Goldschuld ermäßigt sich diese Summe auf 3½ Milliarden Reichsmark. Die Reichsregierung hofft, bereits im ersten Jahre nach der endgültigen gesetzlichen Regelung der Frage imstande zu sein, 20% der Anleiheschulden abzulösen, sie hofft ferner, diese Rate in den folgenden Jahren noch erhöhen zu können. Zu der Hypothekenaufwertung ist zu bemerken, daß für Obligationen keine zusätzliche Aufwertung in Aussicht genommen ist. Vielmehr hat sich an der bisherigen gesetzlichen Regelung in der Frage der Industrieobligationen und ihrer Aufwertung bei dem neuen Gesetzentwurf nichts geändert.

Der Wahlkampf.

Im Berliner Sportpalast fand gestern eine demokratische Wahlkundgebung statt, die von 20000 Personen besucht war. Für weitere 10000 Teilnehmer mußte vor dem Sportpalast eine Parallelversammlung abgehalten werden, vor der Reichsminister a. D. Koch und Chefredakteur Bernhard und nach Aufhebung der Hauptversammlung auch noch Staatspräsident Hellpach sprachen. Zur Regelung des Verkehrs vor dem Sportpalast mußte zahlreiche Schutzpolizei aufgeboten werden. Wegen Einsturzgefahr der Kopf an Kopf gefüllten Gänge mußte der Sportpalast lange vor Beginn der Versammlung geschlossen werden. Kurz vor Beginn wurde der Andrang so groß, daß die schweren eisernen Tore nachgaben.

Der demokratische Kandidat Professor Hellpach

hielt im Sportpalast eine Rede, in der es u. a. heißt: Die Deutschen sind in vielen Dingen des Lebens und Wirkens ein wundervolles Volk, nur in der Politik bieten sie der Welt immer wieder einen trostlosen Anblick. Daher ist ihre Geschichte eine ewige Kette von politischen Nackenschlägen, Abstürzen, Knechtungen und Demütigungen. Manche sagen, die Deutschen sind eben ein unpolitisches Volk. Das ist Unsinn. Aber diese ganze Lehre von dem unpolitischen Deutschen ist eine Irrlehre. Auch die Deutschen werden auf ihre Weise politisch sein, wenn sie es erst nur einmal sein wollen und sein dürfen. Die größte politische Uebungsschule ist die Demokratie. Und die Republik ist ja weiter nichts als die höchste Krönung der Demokratie. Am nächsten Sonntag müssen deshalb die Deutschen einen Mann wählen, der entschlossen ist, diese politische Uebungsschule der Demokratie nicht zu schließen, sondern auszubauen. Der Weg zur Geltung und Größe führt über eine klare, ruhige und nüchterne Außenpolitik. Seine erste Etappe muß die Deutscherhaltung des Mittelrheins, der oberen Oder und der unteren Weichsel sein. Ein gleiches gilt für das nächste nationale Ziel unseres Volkes die Vereinigung des geschlossenen deutschen Volkstums in einem Reiche. Keine Schicht der Nation darf zu Not und Hoffnungslosigkeit verurteilt werden. Nur ein Volk, das sich selbst die Freiheit zutraut, kann auch den Anspruch auf Macht anmelden. Wer den Deutschen eine Zukunft, eine Sendung, eine Stellung in der Welt zuspricht und sichern will, für den kann der Weg der Nation nur ein langsamer, geduldiger Weg über Jahrzehnte und Generationen sein.

Ministerpräsident Held als Kandidat.

In einer Versammlung der bayrischen Vp. in München, führte der bayrische Ministerpräsident Dr. Held aus: Der deutsche Reichspräsident muß von vornherein zeigen, daß er gewillt ist, außerhalb und über den Parteien für das deutsche Volk zu wirken. Das ist der Hauptgrund, warum ich es ablehne, mich in den Kampf um die Präsidentenstelle persönlich einzusetzen. Das Ziel jeder ehrlichen deutschen Politik muß sein, für das außerordentlich bedeutungsvolle Amt eines Reichspräsidenten alles zu tun, um eine einheitliche Kandidatur, wenigstens für den zweiten Wahlgang zu ermöglichen. Ich muß mit Bedauern feststellen, daß gewisse Kreise einen Kandidaten den übrigen Deutschen aufdrängen wollen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß aus dieser Wahl im zweiten Wahlgang ein Mann hervorgeht, der getragen ist von dem Vertrauen des deutschen Volkes.

Einer Blättermeldung zufolge beabsichtigt die bayrische Vp. den Ministerpräsidenten Held auch im zweiten Wahlgang als Kandidaten aufzustellen.

Präsidentschaftskandidat Thälmann in Köln.

In vier kommunistischen Versammlungen sprach in Köln der Abgeordnete Thälmann als Kandidat für die Reichspräsidentschaft. Der Hamburger Transportarbeiter ist kein sehr gewandter Redner; was ihm an Begabung und Vorbildung abgeht, ersetzt er durch wuchtige Ausdrucksweise. Er sagt selbst, daß er bei seinen Wanderreden an diesem Abend kein eigentliches Programm entwickeln könne, und so blieb er, was die innerdeutsche Politik angeht, bei dem beliebten Thema, wie die Sozialdemokratische Partei und ihre Repräsentanten die Republik verraten und „versaut" hätten und wie 7000 Kommunisten in deutschen Gefängnissen schmachteten. Nach den blutigen Gewalttaten in Halle hätten dort die Arbeiter sich wieder auf die Internationale besonnen und große Kundebungen veranstaltet. Von auswärtigen Problemen griff Thälmann nur das Dawesschе Abkommen heraus, das die Versklavung des Proletariats bedeute. Neben Thälmann sprachen noch der kommunistische Reichstagsabgeordnete Florin, der sich in denselben Gedankengängen bewegte, und ein englischer sowie ein französischer Kommunist, deren Ansprachen sodann vom Vorstandstisch aus ins Deutsche übersetzt wurden. Es gab keine Zwischenfälle, und die Versammelten schienen sich klar darüber zu sein, daß ihre Aussichten für den 29. März nicht gerade überwältigend groß sind.

Verfassungskonflikt in Preußen.

Anrufung des Staatsgerichtshofs.

Im ständigen Ausschuß des preußischen Landtags kam es am Donnerstag zu einem schweren Konflikt, in dessen Verlauf die gesamte Opposition geschlossen die Sitzung verließ. Bei der Beratung der von der Regierung eingebrachten Verordnungen über die Grundsteuer und über die Gewerbesteuer gab der Redner der deutschnationalen Fraktion eine Erklärung ab, in der es unter anderem heißt:

Die deutschnationale Fraktion hält das Zusammentreten des Ständigen Ausschusses zur Verabschiedung der auf der Tagesordnung stehenden Notverordnungen für verfassungswidrig und wird für den Fall, daß diese Verordnung trotzdem erlassen werden sollte, die Gültigkeit derselben bei dem Staatsgerichtshof anfechten. Die deutschnationale Fraktion ist der Auffassung, daß es nicht in dem Aufgabenkreise eines geschäftsführenden Ministeriums liegt, Gesetzesvorlagen von einschneidender politischer und wirtschaftlicher Bedeutung zu machen. Sie ist weiter der Auffassung, daß, wenn derartige Vorlagen überhaupt gemacht werden sollten, sie nur auf dem Wege der ordentlichen Gesetzgebung gemacht werden dürfen. Die deutschnationale Fraktion wird sich an den sachlichen Beratungen der heutigen Sitzung nicht beteiligen.

Der Antrag der Opposition, die Verhandlungen auf Freitag zu vertagen, da dann der Ministerpräsident in Berlin anwesend sei, sowie der weitere Antrag, die Verhandlungen des Ständigen Ausschusses nicht stattfinden zu lassen, wurden von der Mehrheit abgelehnt.

Die Opposition verläßt den Saal.

Daraufhin erklärten die Vertreter der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Kommunisten, daß sie die Verhandlungen für verfassungswidrig betrachteten und deswegen an ihnen nicht teilnehmen würden. Die Oppositionsparteien verließen darauf den Saal. Der Ausschuß trat hierauf in die Tagesordnung ein.

Zum Verständnis dieser Vorgänge ist zu bemerken, daß nach der Geschäftsordnung Parteigruppen, die weniger als 15 Mitglieder zählen, nicht als Fraktion gelten, und deshalb auch nicht in den Ausschüssen vertreten sind. Im preußischen Landtag trifft diese Bestimmung die Deutschvölkischen. Dadurch kommt es, daß die oppositionelle Mehrheit in den Ausschüssen tatsächlich in der Minderheit ist, so daß die Minderheitsparteien des Plenums in den Ausschüssen alle ihre Anträge durchsetzen können.

Laut Vossischer Zeitung beabsichtigte Marx, nach Berlin zurückzukehren. Er dürfte bereits der heutigen Sitzung des Ständigen Ausschusses des preußischen Landtages beiwohnen.

Der kranke Scheidemann.

Zu Beginn der Donnerstagsitzung des Magdeburger Prozesses verlas der Vorsitzende ein aus Kassel eingegangenes kreisärztliches Attest über den Gesundheitszustand des Oberbürgermeisters Scheidemann. Es wird darin festgestellt, daß Scheidemann vor Ablauf von drei Monaten einer ausführlichen Zeugenvernehmung oder umfangreichen Gegenüberstellung gesundheitlich nicht gewachsen sei.

Generalstaatsanwalt Storp beantragt die Vernehmung der Aerzte, die Scheidemann wenigstens in Kassel vernommen werden könne. Erweist es sich als unmöglich, Scheidemann zu vernehmen, dann sehe er leider nicht die Möglichkeit der Weiterführung des Prozesses.

Es entspinnt sich darüber eine längere Auseinandersetzung, in deren Verlauf Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune darauf hinweist, daß Scheidemann untersucht haben, darüber, ob Scheidemann nach einer Zeitungsmeldung eine Wahlrede halten wolle und daß er sich in der Kasseler Stadtverordnetenversammlung mit einem Gegner herumgeschlagen habe. Das Gericht beschließt nach langer Beratung den Kreisarzt Dr. Wagner aus Kassel telegraphisch zu laden zur näheren Erläuterung seines Gutachtens über den Gesundheitszustand Scheidemanns.

Dann wurde die Vernehmung des Zeugen Richard Müller fortgesetzt. Er gab eine eingehende Schilderung der Entwicklung des Streiks und der Bildung der Streikleitung im Sinne seiner erstinstanzlichen Aussage. Ueber die Kompetenz der Mitglieder der Streikleitung sagte er aus, daß sie gleichberechtigt gewesen seien. Die Streikleitung hätte entscheidende Beschlüsse nur dann fassen können, wenn keine Möglichkeit mehr vorlag, mit der Delegiertenversammlung in Verbindung zu treten. Gleich am Abend des ersten Streiktages sei der Kommission mitgeteilt worden, daß die Polizei komme. Die drei Mitglieder des Parteivorstandes der S. P. D. hätten sich darauf schnell entfernt. Der Zeuge wisse nicht, ob Ebert an der Sitzung in der Urbahnstraße am Nachmittage des 29. Januar und an der Zusammenkunft im Wartesaal des Bahnhofs Friedrichstraße teilgenommen habe. An der Zusammenkunft in der Treptower Küche habe Ebert bestimmt teilgenommen. Das einzige Flugblatt des Aktionsausschusses sei in dieser Sitzung beschlossen worden. Die Redner für die einzelnen Versammlungen seien bestimmt worden. Es sei als selbstverständlich betrachtet worden, daß die Redner im Sinne der Streikleitung sprechen würden.

Von der Staatsanwaltschaft wird dem Gericht dann die „Kasseler Volksstimme" vom 25. März vorgelegt, in der mitgeteilt wird, daß Scheidemann erkrankt sei und für ihn der Landtagsabgeordnete Kuttner sprechen werde. Die weitere Verhandlung wurde auf Freitag vertagt.

Oberbürgermeister Scheidemann hat vom Regierungspräsidenten infolge Erkrankung einen zweimonatlichen Urlaub erbeten und erhalten. Wegen Erkrankung beantragte er auch, im Magdeburger Prozeß nicht mehr als Zeuge erscheinen zu müssen.

Rekrutierungen in Ost-Oberschlesien.

Nach einer Meldung aus Kattowitz wurden in diesen Tagen zum ersten Male die wehrpflichtigen Oberschlesier zum polnischen Heeresdienst einberufen. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung bemächtigt, die sich in antipolnischen Kundgebungen äußert. Viele der Gestellungspflichtigen sind über die Grenze nach Deutschland geflüchtet, um sich von hier aus ins Ausland zu begeben und sich vor dem polnischen Militärdienst in Sicherheit zu bringen. In der Nähe von Beuthen sprangen aus einem aus Kattowitz kommenden Zuge 50 Rekruten, überrannten die Grenzposten und flüchteten quer feldein auf deutsches Gebiet.

Ein neues schweres Gruben-Unglück.

(W) Auf einem Schacht der Zeche Roheanx der Saar- und Moselkohlengrubengesellschaft in Merlenbach bei Forbach in Lothringen ereignete sich Donnerstag nachmittag 3 Uhr ein folgenschweres Unglück. Die Zeche ist militärisch abgesperrt. Die Direktion verweigert jede Auskunft. Das Unglück wird auf einen Seilbruch zurückgeführt. Nach den Berichten von 8 Uhr abends nimmt man an, daß die Zahl der Toten etwa 50 beträgt. Bis 6 Uhr abends waren 30 Mann geborgen, darunter 2 Tote. Zwei weitere Bergleute starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Alle sind durchweg schwer verletzt. In der Grube befinden sich noch etwa 50 Mann, die als verloren gelten.

Wilhelm Konrad Röntg

Selbsttätiger Stallöffner.
Bekanntlich sind unsere Hühner Frühaufsteher. Der Hahn läßt schon seinen Weck- und

Westfalen und Rheinland.

Der Autobus-Verkehr.

Eröffnung der Linien Kamen—Heeren—Unna und Kamen—Wasserkurl—Niedermassen.

Kamen, 25. März. Ein Rennen hat eingesetzt zwischen den einzelnen Nachbarstädten um die Aufschließung der anliegenden Dörfer und Gemeinden; eine Autobuslinie folgt der anderen, um den Verkehr in die Stadt zu leiten, denn heute ist jeder Leiter einer Kommune überzeugt davon, daß der Verkehr Geld bringt und damit eine Stärkung der Steuerkraft der Bürger und eine finanzielle Gesundung des Gemeindewesens Hand in Hand geht. Man kann sich heute schlecht in die Zeit hineindenken, als unsere Vorfahren ihre Reisen noch mit der Postkutsche machten und oft wochen- und monatelang unterwegs waren. Unglaublich erscheint uns aber heute die Tatsache, daß bei Einführung und Anlegung der ersten Eisenbahnen die Gemeinden sich vielfach mit allen Kräften dagegen sträubten und verhinderten, daß das Dampfroß ihre schönen Weiden durchfuhr. So sollte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Köln-Mindener Eisenbahn über Bochum gelegt werden. Die „klugen" Bochumer Stadtväter ahnten wohl nicht die Bedeutung, die die Eisenbahn dereinst nehmen würde. Der „Kuhhirt" wollte auch wohl in seiner Ruhe nicht gestört werden und mit aller Schärfe wandte sich der weise Rat der Stadt mit „Erfolg" gegen die Führung der Linie von Köln über Bochum nach Dortmund, und so kam die Strecke über Wanne-Herne. Denselben Schwabenstreich machten die berühmten Beckumer, die gleichfalls im Jahre 1848 die Bahn über Beckum ablehnten, und so wurde dieselbe 7 Klm. abseits über Neubeckum gelegt. Als man im Jahre 1865 das zweite Gleis der „Köln-Mindener" legen wollte, waren die Beckumer anderen Sinnes geworden und wünschten die Legung wenigstens des zweiten Gleises über Beckum. Eine Deputation wurde dann, mit der ellenlangen Bittschrift ausgerüstet, nach Münster gesandt, woselbst der König mit Bismarck an einer Jubiläumsfeier der Stadt teilnahm. Im Hotel Franke in Münster hatten, wie uns kürzlich ein Beckumer Sohn erzählt, die Deputation allzu lange geschlafen (sie hatte wegen der heruntergelassenen Schlagladen die hochstehende Sonne nicht beobachten können) und damit bald den Anschluß verfäumt. Im letzten Augenblick wurde der Königswagen noch geflchtet, der Führer der Beckumer geht an den Wagen heran, um die Bittschrift zu überreichen und dabei passiert ihm das Unglück, daß er in der begreiflichen Aufregung statt der eingepackten Bittschrift dem Altreichskanzler ein Paket mit echt westfälischen Butterbroten überreicht.

Heute ist die Welt anders. Automobil und Eisenbahn sind im Wettbewerb getreten, möglich, daß in kurzer Zeit auch das Flugzeug ihnen im Kampfe begegnet. Die Straßenbahnen erhalten eine schwere Konkurrenz. Ob sich Städte und Gesellschaften später überhaupt noch aufraffen werden, Straßenbahnen zu bauen, steht dahin. Es erscheint sehr fraglich, wenn man bedenkt, daß nur der Unterbau für die Straßenbahn je Kilometer über 60 000 ℳ kostet, d. i. für die Strecke Kamen—Unna über ½ Million Goldmark. Unzählige Autos rasen heute durch die Straßen, jeder Betrieb macht sich die verbesserten Transportmöglichkeiten zunutze. Die Kommunen suchen den Verkehr in ihre Mauern zu bringen. Werbewochen und Ausstellungen werden veranstaltet.

Daß unser rühriges Stadtoberhaupt, Herr Bürgermeister Berensmann, dem nicht tatenlos zuschauen würde, war vorauszusehen und so hat er in langwierigen Verhandlungen sich bemüht, eine Autoverbindung zu erhalten, um die anliegenden Gemeinden zu erschließen und die alten Verbindungen der Einwohner mit unserer alten Stadt Kamen wieder aufzufrischen. Und so kamen die Autobusverbindungen Kamen—Heeren—Unna und Kamen—Methler—Wasserkurl—Niedermassen zustande, die am Samstag durch einen Akt eröffnet und am Sonntag in Betrieb genommen werden. Es war zuerst an eine Ringbahnverbindung gedacht, jedoch bedurfte die Strecke von Unna—Obermassen besonderer Genehmigung. Man hofft, diese in Kürze zu erhalten, und dann würde die Ringbahn (Kamen—Heeren—Unna—Massen—Wasserkurl—Methler—Kamen) gefahren werden. Vorerst fährt ein Daimler-Wagen mit 22 Sitz- und 10 Stehplätzen, im April werden zwei weitere 32-Sitzer Benzwagen eingestellt werden. Die Schwierigkeiten bestanden hauptsächlich in der Beschaffung der Wagen, da die Lieferfirmen um Monate hinaus beschäftigt sind und den Bedarf nicht befriedigen können. Es gelang, von der Mercedes-Benz-Automobilgesellschaft in Dortmund obigen Daimler-Wagen zu bekommen. Der hellgrüne Wagen hat einen 55 PS. Motor und helle, weiche Lederpolsterung. Er wird durch die Auspuffgase angenehm geheizt. Die Heizung ist natürlich zu regulieren. Drei elektrische Deckenlampen sorgen für die nötige Beleuchtung. Anläßlich einer Probefahrt, an der wir teilnahmen, konnten sich die Teilnehmer von der Vorzüglichkeit des Wagens überzeugen. Die Fahrtkosten betragen 7½ ₰ je Kilometer, während die Straßenbahn 5 ₰ und die Postautobusse 10 ₰ je Kilometer fordern. Bei Bedarf werden später Wagen für Gesellschaftsfahrten nach beliebiger Gegend (z. B. in das Sauerland) bereitgehalten, und wir zweifeln nicht, daß Familien, Gesellschaften und Vereine bei der verhältnismäßig billigen Fahrt ihre Ausflüge gern mit dem Autobus machen werden. Der finanzielle Träger des Unternehmens ist die Kleinbahn Unna—Kamen Werne G. m. b. H., an der beteiligt sind die Provinz, der Kreis Hamm, die Städte Unna und Kamen und die Aemter Unna-Kamen und Pelkum. Die Verwaltung liegt in den Händen der Direktion der Kleinbahn in Kamen, wie auch die Wagen im Kamener Depot aufgestellt sind. Vorläufig werden täglich drei Fahrten nach jeder Richtung gemacht, am 1. Mai werden es mehr durch die Einstellung der weiteren Wagen. Wünsche zum Fahrplan werden gern berücksichtigt. Er ist jetzt schon so aufgestellt, daß die wichtigen Bahnanschlüsse erreicht werden, auch die auswärtigen Schüler den Schulanfang nicht versäumen brauchen. An Haltestellen sind vorgesehen: Betriebsbahnhof Kamen, Reichsbahnhof Kamen, Klosterkötter, Krenz-Heeren, Klothmann-Werwe, Koepe-Alteheide, Kissenkamp-Bahnhof Unna, und in der anderen Richtung: Reichsbahnhof Kamen, Betriebsbahnhof Kamen, Pilsingmühle, Lunke-Methler, Schmelzer-Kaiserau, Keminghausen-Wasserkurl, Kligge-Niedermassen.

Nun Glück-Auf! zur ersten Fahrt. Möge die Zahl der Fahrgäste derart stark werden, daß sich die Einrichtung lohnt und der Autobusverkehr immer mehr ausgebaut wird.

Kamen. (Knappschaftliches.) Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat April 1925 sind:

Zahlbezirk	Zahllokal	Zahltag April	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Berginvaliden und Reichsrentn
Bergkamen I	Schürmann	2	2 Uhr	2 ½ Uhr
Bergkamen II	Kraft	3	2 „	2 ½ „
Heeren . .	Maaß	4	2 „	2½ „
Kaiserau . .	Schulz	8	2 „	2½ „
Kamen I .	Sichtermann	8	3 ½ „	3 „
Kamen II .	Starke	2	2 ½ „	3 „
Kurl . . .	Lahr in Husen	4	2 ½ „	3
Lünern . .	Stoltenfuß	9	2 „	2 ¼ „
Methler . .	Budde	8	2 „	2 ½ „
Niedermassen	Gemeinde-Sitzungssaal	6	2 ½ „	3 „
Obermassen	Middendorf	7	2 ½ „	3 „
Günthe . .	Hamer	1	2 ½ „	3 „
Scharnhorst	Suntrop	2	3 ½ „	3 ¾ „
Unna I . .	Wittler	7	2 ½ „	3 „
Unna II	Steinhoff	6	3 ½ „	4 ¼ „
Unna-Königsborn	Rehfuß	9	2 „	3 „ 2 ½ „
Werne . .	Schulz	1	2 ½ „	3 „
Bez. Münst. Werne I	Höhn	1	2 ½ „	3 „
Werne II	Friedr. Kersten	2	2 ½ „	3 „
Werne III	Höhn	3	2 ½ „	3 „
Wickede	Kohlmann	1	3 „	3 ½ „

Die Rentenempfänger werden dringend ersucht, die angegebenen Termine und Zeiten zu beachten und ihre Bezüge regelmäßig monatlich abzuholen.

Kamen, 27. März. (Verschiedenes.) In der 10. Jahreswoche vom 1. bis 7. März sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 3 (Unna), Kindbettfieber 1 (Unna) Tuberkulose 1, Scharlach 2 (je 1 Bönen, Werries); Todesfälle durch Kindbettfieber 1 (Unna), Scharlach 1 (Werries), Grippe 1 (Rhynern). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 51 (4), Genickstarre 2, Kindbettfieber 13 (8), Körnerkrankheit 2, Tuberkulose 118 (64), Scharlach 31 (1), Unterleibstyphus 22, Paratyphus 5, Ruhr 6 (1), Grippe (8), Schlafkrankheit 1 (1).

*

Der Innungsausschuß

hielt am Mittwoch abend im Saale Kümper eine Versamlung ab, die Herr Innungsobermeister Kupperschlag eröffnete und leitete. Er begrüßte zunächst die Herren Bürgermeister Berensmann, Stadtinspektor Weber, Lehrer Mekis und Göcke und Rektor Krämer als Ehrengäste. Herr Kupperschlag führte einleitend aus, daß man sich in der im November abgehaltenen Handwerkerversammlung schlüssig geworden wäre, daß die auslernenden Lehrlinge sich wiederum wie früher einer Prüfung unterziehen müßten und daß sich Herr Bürgermeister Berensmann bereit erklärt hätte, diesen Wunsch der Lehrerschaft zu unterbreiten. Die Lehrerschaft der Berufsschule war von diesen Prüfungen abgekommen, da sie dieselben weniger als Prüfung, sondern als Formsache betrachteten, der wegen des inneren Unwertes keine Bedeutung beizumessen sei. Der Vorschlag des Herrn Bürgermeister, der dahin geht, daß Prüfungen abgehalten werden sollen, jedoch in einer bestimmten Form, findet allseitig Zustimmung. Es wird eine Prüfungskommission zusammengestellt, bestehend aus Herrn Bürgermeister Berensmann, Herrn Innungsobermeister Kupperschlag und Herrn Rektor Krämer, welche drei Herren an jeder Prüfung teilnehmen sollen. Zu diesen drei Herren treten bei der einzelnen Prüfungen drei Meister der jeweils zuständigen Innung und der betreffende Lehrer. Jede Berufsgruppe wird für sich geprüft werden, verwandte Gewerbe in Reihenfolge nacheinander. Von dieser Prüfungsmethode erwartet man einen bestimmten Einfluß auf den Fleiß und die Leistung der Schüler bezw. Lehrlinge. Es ward beschlossen, die Prüfung so vorzunehmen, daß minderleistende Schüler sofort als für den Handwerkerberuf nicht geeignet erkannt werden. An den Prüfungen können die Handwerker als Gäste teilnehmen. Das Interesse, welches Handwerk, Schule und Magistrat an solchen Prüfungen nehmen werden, wird dazu dienen, diese in ihrem Verhältnis zueinander näher zu bringen. Herr Fiene schlägt vor, eine Kommission zu wählen, um die Richtlinien für die Prüfung, über die man sich noch nicht im klaren ist, festzusetzen. Die Kommission wird zusammengestellt aus den Herren Fiene, Rumpf, Ebbinghaus, Kupperschlag, Mekis, Göcke und Rektor Krämer. Für die in diesem Jahre geplante Ausstellung soll die Kommission den Termin festsetzen, an dem sämtliche Gesellenstücke fertig sein müssen. In der Turnhalle wird dann eventuell eine kleine Ausstellung der Gesellenstücke stattfinden Den einzelnen Innungen wird empfohlen, die besten Gesellenstücke zurückzuhalten, um sie auf der vom 8. bis 31. August in Dortmund stattfindenden Handwerks- und Gewerbeschau ausstellen zu können. An die Obermeister der Innungen wird die Bitte gerichtet, innerhalb von drei Tagen Herrn Kupperschlag die Zahl der in diesem Jahre auslernenden Lehrlinge zu nennen, damit die Kommission zur Vorbereitung der Prüfungen sich entsprechend einrichten kann. Auf Grund dieser Mitteilung wird man sich darüber schlüssig werden, ob die Ausstellung in diesem Jahre tatsächlich noch stattfinden kann, oder ob es sich wegen einer etwa zu geringen Zahl von Lehrlingen nicht mehr lohnt. — Herr Kupperschlag berichtete weiterhin über den vom Verein für Handel und Gewerbe gehegten Plan, mit dem Innungsausschuß zusammen einen Syndikus anzustellen. Man hegt zwar wegen der Kostenfrage Bedenken, doch ergibt die Debatte, daß man dem Plane nicht abgeneigt ist. Herr Bürgermeister Berensmann erklärt sich bereit, nochmals mit dem Verein für Handel und Gewerbe zu verhandeln, um diesen Plan, wenn möglich, durchzuführen. — Zur Frage der Neueinstellung von Lehrlingen wird mitgeteilt, daß dieses Jahr ungefähr 100 Kinder aus der Schule entlassen werden, für welche es Lehrstellen zu versorgen gibt. Herr Stadtinspektor Weber erklärt sich bereit, den Meistern, welche einen Lehrling einzustellen beabsichtigen, an Hand des ihm zur Verfügung stehenden Zeugnismaterials bei der Auswahl der geeigneten Knaben behilflich zu sein. — Es werden schließlich noch einige Fragen, wie Schwarzarbeit, Konkurrenz der Stadt durch die Betriebswerke und Versicherung betreffend behandelt. — Am 5. und 6. Mai feiert die Handwerkskammer ihr 25jähriges Bestehen, wozu auch die Handwerker Kamens eingeladen sind. Mit dieser Mitteilung fand die Versammlung ihr Ende.

*

(Vom Wegebau in Westfalen.) In einer Pressebesprechung in Münster unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns machte der Landesbaurat Müller Mitteilung über die Tätigkeit der Provinzialverwaltung auf dem Gebiete des Wegebaues und der Erhaltung der Chausseen. Er verwahrte sich gegen die aus dem besetzten Gebiete immer wieder lautwerdenden Klagen, daß für die Provinzialstraßen nichts geschehe oder nichts geschehen sei. Von den 2600 Kilometer Provinzialstraßen entfallen auf den Bezirk des Ruhrsiedlungsverbandes rund 400 Kilometer. Von den für 1924 der Provinz zur Verfügung gestellten Mitteln von 2,3 Millionen Mark entfallen auf das Ruhrsiedlungsgebiet allein 35 v. H. Für 1925 stellte der Provinziallandtag sogar 13 Millionen Mark für Chausseebauten und Aufbesserungen zur Verfügung. Dabei sind die Preise z. B. für Pflastersteine für 10 Tonnen von 150 Mark vor dem Kriege heute auf 360 Mark gestiegen. Bei dem immer stärker werdenden Verkehr kommt überwiegend nur Großpflaster in Betracht, wofür sich die Kosten auf 17 Mark das Quadratmeter stellen. Im vorigen Jahre sind 50 Kilometer neues Plaster hergestellt worden.

Zur Reichspräsidentenwahl wird uns geschrieben: Die Deutsche demokratische Partei hat zur Reichspräsidentenwahl den Kandidaten Dr. Willi Hellpach (jetziger Staatspräsident von Baden) aufgestellt. Hellpach, der sich besonders durch hervorragende Klugheit auszeichnet, setzt sich energisch für den republikanischen Staatsgedanken ein. — Auf die heutige Annonce wird besonders hingewiesen.

(Postrentenzahlung.) Die Zahlung der Militärrenten findet am Sonnabend, den 28. März, statt. Sie erfolgt nur gegen Abgabe der ordnungsmäßig ausgefüllten und beglaubigten Bescheinigungen nach Vorzeigung der übersandten Nummernkarten neuer Art. Die alten Nummernkarten sind abzugeben.

Der Beitragssatz zur Erwerbslosenfürsorge beträgt im Arbeitsnachweisbezirk Kamen ab 1. April 1925 a) für die Provinzialausgleichskasse 0,25 v. H., b) für die Landesausgleichskasse 0,25 v. H., insgesamt 0,50 v. H. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben also je 0,25 v. H. zu tragen. Für den eigenen Bedarf des Arbeitsnachweises gelangen neben den vorgenannten Anteilen für die Ausgleichskassen keine Beiträge zur Erhebung.

(Bettelplage.) Die Klagen darüber könnten, so schreibt das Wohlfahrtsamt, längst verstummt sein, wenn die Bevölkerung allgemein von der bewährten Einrichtung der Wohlfahrtsschecks Gebrauch machte. Diese Schecks sind zum Preise von 10 Pfg. pro Stück auf dem Wohlfahrtsamt (Rathaus, Zimmer 11) zu haben. Der Erlös fließt in einen Unterstützungsfonds. Die einmalige Auslage für ein Päckchen von 10 oder 20 Stück macht sich bezahlt; denn die Schecks sind kein Sammelobjekt, der Bettler bekommt nicht für jeden Schein 10 Pfg. Vielmehr braucht er nur einen einzigen Schein, auf dem gedruckt steht, daß er zum Wohlfahrtsamt gehen soll. Wo wirkliche Not ist, muß kraft Gesetzes von den Wohlfahrtsbehörden geholfen werden und durch ihre Vermittlung unterstützt doch der einzelne Bürger in hinreichender und zweckmäßiger Weise schon mit seinen Steuerleistungen. Darüber hinaus Bettelspenden zu geben, verleitet zu unnützen Ausgaben (Rauchen und Trinken), fördert die Arbeitsscheu und ermöglicht vor allem dem abgefeimten Berufsbettlertum, das mit Hilfe eines gut organisierten Nachrichtendienstes die Häuser der „Freigebigen" überall aufspürt, sein unehrliches und sehr einträgliches Geschäft. Die Mahnung gilt dem großen Teil der Einwohnerschaft, der noch keine Wohlfahrtsschecks benutzt und darum von „Klinkenputzern" überlaufen wird: Gebt nur solche Schecks, sonst nichts, weder den alten noch den jungen Bettelnden, die vielfach von ihren Eltern aus geschickt werden; seid vorsichtig selbst mit Brot, es wird zu häufig vergeudet und mißbraucht. Von frechen Elementen, die zuweilen die Wohlfahrtsscheine vor den Augen der Geber zerreißen, oder die Wohlfahrtseinrichtungen in Mißkredit zu suchen bringen, lasse man sich ja nicht einschüchtern und benachrichtige schleunigst die Polizei, denn diese Elemente sind gerade die schlimmsten, denen die Wohlfahrtsbehörden zu Leibe gehen wollen.

Heeren, 27. März. **(Mehr Würde auf dem Friedhof.)** In Anbetracht der unwürdigen Vorgänge, die sich bei einer der letzten Beerdigungen auf dem Friedhofe abspielten, wobei eine große Anzahl lediglich aus Neugierde gekommener Frauen mit schreienden Kindern, mit Kinderwagen und sogar mit Hunden die Feierlichkeit umsäumt hielt und störte sowie die benachbarten Grabstätten beschädigte, sieht sich das Presbyterium gezwungen, den Friedhof eine Stunde vor Beginn einer Beerdigung abzusperren und Kindern den Aufenthalt während dieser Zeit überhaupt zu untersagen, damit sich derartige Vorkommnisse in Zukunft nicht wiederholen können. Die Friedhofsbeamten sind angewiesen, gegen etwaige Uebertretungen energisch einzuschreiten. Im Uebrigen bedauern wir so schreibt das Presbyterium, durch das Verhalten taktloser Menschen hierzu gezwungen zu sein, um Begräbnisfeierlichkeiten zu schützen und Würde und Anstand auf dem Friedhofe aufrecht erhalten zu können.

Heeren, 27. März. **Für treue Dienste** in der Familie Kreuz wurde dem Frl. Anna Fischer, die von der evgl. Frauenhülfe gestiftete Treubrosche mit besten Wünschen für die Zukunft durch Herrn Pfarrer Schulze überreicht.

Cappenberg, 27. März. **(Reicher Kindersegen.)** Mit Drillingen beschenkt wurde die Ehefrau des Unternehmers Heuser aus Cappenberg. Die junge Mutter, die sich z. Zt. im hiesigen Marienhospital befindet, erfreut sich mit ihren Sprößlingen (2 Knaben und 1 Mädchen) des besten Wohlseins.

Lichtendorf, 26. März. **(Die Straßenräuber ermittelt.)** Als Täter, die den 15jährigen Laufjungen des Landwirts Schilling in Oberberge gelegentlich eines Dienstganges überfallen und beraubt hatten, kommen die Gebr. Droste aus Hengsen in Frage. Bei einer Gegenüberstellung erkannte der Junge diese als Täter wieder.

Westhofen, 26. März. **(Ueberfallen.)** Am hellen Nachmittag wurde in der Nähe des Hofes Braß-Kückshausen auf dem Wege von hier nach ihrer Wohnung die in den 40er Jahren stehende Frau Brandes überfallen. Ein noch jugendlicher Handwerksbursche fiel über die alte Frau her, warf sie zu Boden und versuchte sie zu vergewaltigen. Die geängstigte Frau schrie um Hilfe, der rabiate Bursche bedrohte sie jedoch mit Totschlag. Als er merkte, daß Leute herbeieilten, entriß er der überfallenen Frau schnell noch eine Ledertasche, in der sich ein größerer Geldbetrag befand und flüchtete dann. Leider ist er unerkannt entkommen.

Barop, 26. März. **Der älteste Fleischermeister Deutschlands.)** Kürzlich brachte die „Fleischerzeitung" die Meldung, daß in Medebach im Sauerland der älteste Fleischermeister mit Namen Meierhof im Alter von 94 Jahren lebe. Wie aber der Metzgermeister Leo Kaufmann vom Westenhellweg in Dortmund mitteilt, ist sein Großvater, Herr Moses Pollack in Barop, geboren zu Rüthen in Westfalen, am 1. April 1830, noch ein Jahr älter als Herr Meierhof in Medebach.

Asseln, 26. März. **Mit dem Hakenkreuz** am Rock betrat der 34 Jahre alte August Lipphardt aus Fröndenberg die Anklagebank des Dortmunder Schöffengerichts. Er ist im Mai v. Js. etwa 14 Tage Knecht bei dem Gutsbesitzer Schorlemer in Wickede-Asseln gewesen und eines Abends, als er Lohn erhalten hatte, heimlich auf und davongegangen. Mit Lipphardt war auch ein Handtuch, das ihm zum Gebrauch zugeteilt worden war, verschwunden. Weiter entdeckte man in dem von ihm benutzten Bett im Strohsack ein Paar Strümpfe, die einem jungen Knecht fehlten, sowie eine Pferdeleine seines Arbeitgebers. Auch ein Paar Ledergamaschen sollte er widerrechtlich mitgenommen haben. Da Lipphardt schon wiederholt wegen Diebstahls, Hehlerei usw. Strafe erlitten hat, war ihm ein Diebstahl wohl zuzutrauen. In der Verhandlung stellte es sich heraus, daß L. die Gamaschen gekauft, aber zu bezahlen vergessen hatte. Im übrigen wollte er nicht wissen, wie Strümpfe und Leine in seinen Strohsack gekommen. Er wurde freigesprochen.

Iserlohn, 26. März. **(Die Schuldfrage beim Iserlohner Straßenbahnunglück.)** In der Untersuchung der Schuldfrage zum größten Straßenbahnunglück Deutschlands am 17. Juli 1924 in Iserlohn-Grüne, dem 24 Menschen, meist Mädchen im blühenden Alter, zum Opfer fielen und das schwere Verletzungen von weiteren 30—35 Fahrgästen zur Folge hatte, ist jetzt die Entscheidung gefallen. Die Beurteilung der Schuldfrage lag in den Händen der Sachverständigen 1. Regierungs- und Baurat Dietrich von der Reichseisenbahndirektion in Essen, 2. Direktor Sattler von der Barmer Bergbahn A.-G., 3. Direktor Sieber von der Nürnberg-Fürther Straßenbahn, der als Spezialfachmann auf dem Gebiet des Bremswesens von dem preußischen Minister für Handel und Gewerbe in Berlin vorgeschlagen worden war. — Die drei genannten Sachverständigen haben sich in eingehenden wissenschaftlich begründeten Gutachten geäußert. Sie kamen zu dem übereinstimmenden Ergebnis, daß weder die Beschaffenheit der Strecke, noch die des Wagens, insbesondere der Bremsvorrichtungen, die Ursache des Unglücks gewesen sei und daß die Direktion der Westfälischen Kleinbahnen keinerlei Schuld an dem Unglück treffe. Ursächlich für das Unglück sei vielmehr allein das schuldhafte Verhalten des Führers gewesen, der entgegen den Vorschriften bei der Abfahrt des Wagens von der Haltestelle Kettenstraße den Wagen in eine viel zu große Geschwindigkeit gesetzt und sodann zu spät die Strombremse angesetzt habe. Hierdurch sei es nicht möglich gewesen, die Geschwindigkeit des Wagens vor der Einfahrt in die S-Kurve am Kalkofen so zu mäßigen, daß er auch bei vollster Bremswirkung das Unglück hätte vermeiden können. Da irgend ein Verschulden einer noch lebenden Person nicht nachzuweisen ist, hat der Oberstaatsanwalt in Hagen das Verfahren eingestellt. Damit fällt der Vorhang über eine Tragödie, die seinerzeit die gesamte Bevölkerung des Stadt- und Landkreises Iserlohn in tiefe Trauer versetzte. (Rhein.-Westf. Ztg.)

Hagen, 26. März. **(Wohnungsmieten in Neubauten.)** Die gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft errichtet einige Neubauten, für die unerschwinglich hohe Mietspreise gefordert werden. Für eine Wohnung von drei Zimmern und Küche wird eine Jahresmiete von 1200 Mark verlangt. Außerdem muß der Mieter vor Abschluß des Mietvertrages einen Baukostenzuschuß von ebenfalls 1200 Mark einzahlen. Dieses Geld wird weder verzinst noch zurückgezahlt, es ist gewissermaßen der Kaufpreis für den Abschluß des Mietvertrages. Die Friedensmiete für eine gleichwertige Wohnung beläuft sich in Hagen auf etwa 400 Mark.

*

Die Essener Kohlensyndikats-Verhandlungen.

(W) **Essen**, 26. März. Der gestrige Tag der Syndikatsverhandlungen wurde beherrscht durch einen neuen Vorschlag, nach welchem eine grundsätzliche Trennung zwischen Inlandsabsatz und Auslandsabsatz stattfinden soll, wobei dem Auslande auch Hamburg und die Ostseeküste gleichgerechnet werden. Für In- und Ausland werden getrennte Beteiligungen aufgestellt, ungefähr entsprechend dem Verhältnis von Inlandsabsatz und Auslandsabsatz. Im Inlande soll die Regelung des Handels nach den in Aussicht genommenen Grundsätzen erfolgen, d. h. durch die Vermittlung regionaler Syndikate.

Kamener Zeitung

In meinen Schaufenstern Ostenhellweg zeige ich neue Frühjahrskleidung für Herren, Jünglinge und Knaben. In meinen Schaufenstern Kuckelke, Ecke Brüderweg, sportgerechte Kleidung und Ausrüstung.

In allen Abteilungen ist die Auswahl unerreicht gross. Die Beschaffenheit der Ware ist die beste, auch in den niedrigsten Preislagen sind die Qualitäten tragfähig. Wie immer sind meine Preise die vorteilhaftesten.

Meine Hauptpreislagen sind:

Für strapazierfähige Qualitäten
19.- 25.- 29.75 36.- 42.-
Für gute Mittelqualitäten
48.- 58.- 68.- 75.- 86.-
Für allerbeste Qualitäten
95.- 110.- 125.- 135.- 150.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Beachten Sie meine Schaufenster und lassen Sie sich in allen Abteilungen meines Hauses das Sie Interessierende ohne Kaufzwang vorlegen.



Häuser gleichen Namens in Bochum, Herne, Buer

Fischer

DORTMUND, OSTENHELLWEG

Häuser gleichen Namens in Bochum, Herne, Buer

Wie wird gewählt?

Die Reichspräsidentenwahl, die am Sonntag in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends stattfindet, vollzieht sich in ähnlichen Formen, wie wir sie jetzt schon von den Reichstags- und Landtagswahlen her gewohnt sind. Die Wahl erfolgt mittels des amtlichen Stimmzettels, den der Wähler beim Betreten des Wahllokals von einem Mitglied des Wahlvorstandes ausgehändigt bekommt. Mit dem Zettel begibt er sich in die Wahlzelle und macht mit einem Bleistift oder anderem Schreibmaterial bei dem Namen des Kandidaten, den er wählen will, ein Kreuz in den vorgedruckten Kreis.

Im Gegensatz zu den Reichstags- und Landtagswahlen hat der Wähler auch noch die Möglichkeit, in das leere Feld unter den Namen der sieben amtlich zugelassenen Kandidaten einen auf dem Zettel nicht enthaltenen Namen zu schreiben. Auch solche Stimmzettel sind gültig, sofern über die Persönlichkeit des Gewählten kein Zweifel besteht und dieser selbst das passive Wahlrecht besitzt, d. h. Deutscher über 35 Jahre und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Aber wenn auch gültig, ist natürlich eine solche Stimmabgabe völlig zwecklos, da natürlich ein Kandidat, der nicht auf dem amtlichen Stimmzettel steht, von vornherein keinerlei Aussichten hat, gewählt zu werden.

Den ungekreuzten Stimmzettel steckt der Wähler, ebenfalls noch in der Wahlzelle, in den amtlichen Umschlag, den er gleichzeitig mit dem Stimmzettel bekommen hat. Dann tritt er an den Vorstandstisch und überreicht dem Wahlvorsteher unter Angabe seines Namens den Umschlag, den dieser in die Wahlurne wirft. Ungültig sind Stimmzettel, auf denen kein Name, oder aber auch mehrere Namen angekreuzt sind, ob bei denen der Name eines Kandidaten hinzugeschrieben worden ist, der nicht den gesetzlichen Erfordernissen entspricht. Unzulässig ist es ferner, den Namen des Kandidaten, den man wählen will, aus dem Stimmzettel herauszuschneiden oder herauszureißen und einzeln in den Umschlag zu stecken. Unzulässig ist ferner die Benutzung anderer als der amtlichen Stimmzettel.

Nachstehend geben wir eine Nachbildung des amtlichen Stimmzettels für die

Reichspräsidentenwahl.

Otto Braun Preußischer Ministerpräsident a. D., Berlin	○
Dr. Heinrich Held Bayerischer Ministerpräsident, München	○
Dr. Willy Hellpach Badischer Staatspräsident, Karlsruhe	○
Dr. Karl Jarres Reichsminister a. D., Oberbürgermeister, Duisburg	○
Erich Ludendorff General der Infanterie a. D., München	○
Wilhelm Marx Reichskanzler a. D., Berlin	○
Ernst Thälmann Reichstagsabgeordneter, Hamburg	○

Im Magdeburger Prozeß

wurde nach dem Landtagsabgeordneten Pfarrer Koch als nächster Zeuge der Tischlermeister Brückner vernommen. Er war zur Zeit des Streiks als Meister in einem Betrieb in Johannisthal tätig. Syrig und Ortzel gehörten zu den Arbeitern dieser Abteilung. Er kann sich nicht erinnern, ob Ortzel zu den vier Arbeitern gehörte, die während der Streiks im Betriebe geblieben seien. Zu dem gleichen Punkte wurde der Tischler Neske vernommen, der im gleichen Betriebe tätig gewesen ist. Dieser Zeuge äußerte mit Bestimmtheit, daß Ortzel nicht mitgestreikt habe. Ortzel habe noch gesagt, er würde doch nicht so dumm sein und sich einziehen lassen. Auf weiteres Befragen durch den Vorsitzenden bekundet der Zeuge, daß er nicht bestimmt sagen könne, ob Ortzel an allen Tagen des Streikes gearbeitet habe. Auf Befragen des Vorsitzenden hielt Syrig seine Bekundung aufrecht, daß Ortzel an der Treptower Versammlung teilgenommen habe. Der Vorsitzende hielt Syrig vor, daß er vor dem Pfarrer Koch ausgesagt habe, Dittmann habe zur Befolgung der Gestellungsbefehle aufgefordert. Ob nicht vielleicht eine Verwechselung beider Redner vorliegen könne. Der Zeuge Syrig hielt jedoch seine früheren Bekundung in vollem Umfange aufrecht. Es erfolgte eine Gegenüberstellung der Zeugen. Haase bestätigte nochmals, daß sich das Gespräch in der von Syrig angegebenen Weise abgespielt habe. Ortzel bestreitet dieses lebhaft. Nachdem Syrig auf die eindringlichen Fragen des Vorsitzenden, ob alles was er im Verlauf seiner Vernehmung gesagt habe, auch richtig sei, mit der Erklärung antwortet, daß er nach bestem Wissen und Gewissen ausgesagt habe, wurde er vereidigt. — Sodann wurde der Chefredakteur des „Vorwärts", Stampfer, vernommen. Er sagte aus, grundsätzlich hätte die Redaktion eine abwartende Haltung zum Streik angenommen. Am Abend vor dem Erscheinen des oft erwähnten „Vorwärts"-Artikels habe er erst erfahren, daß der Parteivorstand in die Streikleitung eingetreten sei. Er habe darauf den Artikel ohne Mitwirkung anderer und auf eigene Verantwortung geschrieben. Nach dem Eintritt der S. P. D. sei das Blatt als Zentralorgan verpflichtet gewesen, den Standpunkt der Parteileitung zu vertreten.

Dann wurde der Schriftsteller Georg Davidsohn vernommen. Der Zeuge sagte aus, daß er 1910 aus der Redaktion des „Vorwärts" ausgetreten sei, während des Krieges sei er Mitarbeiter des „Vorwärts" gewesen und bis zur Auflösung der Nationalversammlung habe er der Fraktion der S. P. D. angehört. Im Jahre 1918 habe er an allen Sitzungen der Fraktion teilgenommen. Dem Parteivorstand habe er aber nicht angehört. Zur Zeit des Streiks habe nach Meinung des Zeugen volle Uebereinstimmung zwischen Redaktion und Parteileitung bestanden. Es sei anzunehmen das Stampfer als intimer Freund Scheidemanns zu grundlegenden Fragen ohne vorherige Besprechung keine Stellung genommen haben würde. Der Zeuge gibt weiter der Meinung Ausdruck, daß die Parteileitung der S. P. D. innerlich den Streik sicher nicht gewollt habe. Aus parteipolitischen Rücksichten habe sie wohl Konzessionen gemacht. Auch Ebert habe gewiß innerlich den Streik nicht gewollt. — Nach einer kurezn Pause wurde der Zeuge Gobert zu seiner Verteidigung vorgeführt. Der Vorsitzende fragte ihn, ob er an seiner Aussage etwas zu ändern habe. Gobert erklärte, daß er noch viel auszusagen habe, er müsse aber um Ausschluß der Oeffentlichkeit bitten. Er erklärte ferner, daß er über eine Treptower Versammlung und zwei andere Streikversammlungen Bericht verfaßt habe. Die Berichte habe er zwei Stellen schon im Jahre 1918 übergeben. Die Stellen könne er aber nicht nennen, wenn die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen werde. Sein Leben hänge davon ab. Er erkläre sich übrigens bereit, die Adressen dem Vorsitzenden schriftlich anzugeben. Er schrieb die Adressen auf einen Zettel und überreichte diesen dem Gerichtshof. Die Frage des Vorsitzenden, ob alles richtig sei, was er ausgesagt habe, bejaht der Zeuge und leistet den Zeugeneid.

„Der verfehlte Zweck einer Erhöhung der Biersteuer"

unter dieser Ueberschrift erhalten wir die nachstehenden beachtenswerten Ausführungen zur Veröffentlichung: Die Reichsregierung geht in der Biersteuervorlage, in der eine Verdoppelung der gegenwärtigen Steuersätze vorgesehen wird, von der Erwartung aus, daß der Konsum auch bei den verdoppelten Steuersätzen rund 30 Mill. Hl. betragen wird. Das ist nur ungefähr 3 Mill. weniger als der Durchschnittskonsum in den letzten 4 Jahren (21/22: 33,8 — 22/23: 33,5 — 23/24: 29,0 — 24/25: schätzungsweise 36,0 Mill. Hl.). Die Schätzung der Reichsregierung ist zweifellos viel zu optimistisch. Jede Erhöhung der Steuer muß zwangsläufig das Bier verteuern und eine Verdoppelung der Steuer müßte unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen unbedingt die Wirkung haben, daß es einem sehr großen Teil der Bevölkerung unmöglich werden würde, noch Bier zu kaufen. Zweifellos würde der Konsum, obwohl das Bier dem Deutschen unentbehrlich ist, bei der Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Gehälter und Löhne sehr stark zurückgehen. Wer da weiß, wie in den Haushaltungen der mittleren und kleinen Kreise mit jedem Pfennig gerechnet werden muß, wird sagen, daß eine Steigerung der Ausgabe für Bier nur in seltenen Fällen wird eintreten können. Es ist daher zu befürchten, daß der Konsum vielleicht auf 25 bis 20 Mill. Hl. sinken würde, sodaß für das Reich nur eine geringe Steigerung der Einnahme sich ergeben würde. Gleichzeitig aber würden all die schweren Folgen der teilweisen Vernichtung eines großen Industriezweiges eintreten, insbesondere auch die Zahl der Arbeitslosen vermehrt werden. Ferner ist als sehr beachtlich zu bedenken, daß sich bei einem starken Rückgang des Bierabsatzes auch bei anderen Steuern, die die Brauindustrie aufbringt, ein großer Ausfall ergeben müßte. In letzter Linie würde sich statt der von der Reichsregierung erhofften Steigerung der Einnahme von 125 Mill. Mark ein Minus an Steuereinnahmen aus der Brauindustrie ergeben! Dagegen ist zu erwarten, daß die Brauindustrie bei ungestörter Entwickelung den Absatz und damit die Steuerleistungen weiter steigern wird. Kann doch als sehr erfreulich konstatiert werden, daß unter den gegenwärtigen Steuer- und Preisverhältnissen der Konsum im letzten Jahre sich gehoben hat.

Die Absicht, gerade jetzt das gefahrvolle Experiment einer Verdoppelung der Biersteuer zu unternehmen, ist um so unverständlicher, als für den Fall, daß wider alles Erwarten doch eine Steigerung der Einnahmen aus einer Verdoppelung der Biersteuer sich ergeben sollte, diese Mehreinnahme, nachdem die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern schon jetzt die in dem Dawesabkommen vorgesehene Grenze erreicht haben, zu einem Drittel für Reparationszwecke abzugeben sein würden. Mit Recht hat darum der Reichsfinanzminister von Schlieben am 23. Januar 1925 im Haushaltsausschuß des Reichstages eine Erhöhung der Verbrauchssteuern als ein „zweischneidiges Schwert" bezeichnet. Wozu denn jetzt die Gefahr, daß der Bevölkerung das Bier stark verteuert und ein großer Teil der Brauindustrie lahmgelegt wird, ohne daß wesentliche Mehreinnahmen erzielt werden herbeiführen?!

Admiral Scheer in Bern jubelnd begrüßt.

Admiral Scheer sprach in Bern im überfüllten großen Rathaussaal auf Einladung der militärischen Behörden der Stadt Bern über Erfahrungen im Weltkrieg. Den Hauptteil des Vortrages bildete die von prächtigen Lichtbildern unterstützte Schilderung der Seeschlacht am Skagarrak. Tosender Beifall belohnte der Redner, dem Major Meier den Dank der Anwesenden aussprach.

Aus aller Welt.

— **Der Nordseekanal soll erweitert werden.** Ein kurzes, nur 24 Kilometer langes Kanalstück verbindet Amsterdam mit der Nordsee. Der Verkehr, der 1913 bereits 3 Milltonen Tonnen betrug ist ständig im wachsen begriffen. Wie hoch diese Tonnage ist, möge ein Vergleich mit dem Panama- und Suezkanal zeigen. Auf dem 16 Kilometer langen Suezkanal wurden 1920 17 Millionen Tonnen und auf dem 81 Kilometer langen Panamakanal werden im Jahre durchschnittlich 8 Millionen Tonnen befördert. Um den Verkehr bewältigen zu können, wurde ein weiterer Ausbau des Nordseekanals beschlossen. Die vorgesehene Erweiterung der Sohle auf 100 Meter und der Wasserspiegelbreite auf 190 Meter, übertrifft die Maße des Panamakanals. Eine vierte Schleuse ist bereits im Bau. Mit einer Länge von 394 Metern einer Breite von 49 Metern und einer Wassertiefe von 14,7 Metern ist es die größte Schleuse der Welt.

— **Gottfried Keller-Preis.** Der Schweizer Dichter Heinrich Feierer erhielt für seinen letzten Roman „Papst und Kaiser auf dem Dorfe" den Gottfried Keller-Preis von 6000 Franken der Martin Bodmer-Stiftung in Zürich.

Konzert, Theater rc.

Kamen, 27. März. Für die Kleinkinderschule findet am Sonntag, den 29. März, bei Wilh. Reinhard (Schützenhof) ein Theater-Abend statt. Es gelangt zur Aufführung: „Mag auch die Liebe weinen". Schauspiel in 5 Akten und 7 Bildern, aufgeführt von den Spielern des Turnvereins „Eintracht". Da der Verein über sehr gute Spieler verfügt, und die Rollen in besten Händen sind, verspricht der Abend sehr genußreiche Stunden. Da der Reinertrag der Kinderschule zugute kommt, wird der Abend aufs beste empfohlen. — Alles Nähere siehe Inserat.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 25. März. Auftrieb: 138 Stück Großvieh, 130 Schweine, 25 Kälber, 2 Ziegen. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Es kosteten: Kühe: 1. Qualität 550—750, 2. Qual. 450 bis 550, 3. Qual. 350—450, 4. Qual. 250—350, 5. Qualität 150—250. Rinder kosteten: 1. Qual. 350—400, 2. Qual. 300—350, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200—250, 5. Qual. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 28 753—30 091 verwendet worden. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 18—30, 8—10 Wochen 30—50, 10 bis 12 Wochen 50—70 Rm. Nächster Markt: Mittwoch, den 1. April.

Der überschätzte Dawesplan.

Der Bankier John F. Sinclair aus Milwaukee, welcher längere Zeit im Auftrage einer amerikanischen Finanzgruppe zu Studienzwecken in Europa weilte, hielt in dem Chikagoer „Executies Club" einen Vortrag, in welchem er vor einer Ueberschätzung der Wirkungen des Dawesplanes warnte. „Der Dawesplan", sagte Sinclair, „wird Europa nicht retten, und das war auch nicht seine eigentliche Bestimmung. Er wird lediglich erweisen, wieweit Deutschland in der Lage ist, den von den anderen Ländern gestellten Zahlungsforderungen nachzukommen. Der wunde Punkt des Planes liegt darin, daß er keine bestimmte Höhe der Reparationszahlungen angibt, und daß er der Tatsache, daß internationale Schulden und Reparationen genau dasselbe sind und in gleicher Weise behandelt werden müssen, nicht Rechnung trägt."

Eine Milliarde Jahreszahlung.

Die Leistungen des Reiches an den Agenten für Reparationszahlung, belaufen sich im Rechnungsjahre 1925, in das fünf Monate des ersten und 7 Monate des zweiten (ab 1. September laufenden) Reparationsjahres entfallen, auf rund 1,1 Milliarden Mark, eingerechnet die in der Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 fälligen zwei Raten für den Zinsendienst der Eisenbahnobligationen. An Einnahmen zur Deckung des Betrages sind im Haushalt aufgebracht: Eine Restsumme von 333 Millionen aus dem Schuldverschreibungsdienst der Reichsbahngesellschaft, 73 Millionen aus dem Dienst der Industrieobligationen, 292 Millionen Mark aus dem Verkauf von Eisenbahn-Vorzugsaktien zu gunsten des Reiches. Zu diesen Anforderungen des außerordentlichen Kriegslastenhaushaltes treten die Ausgaben des ordentlichen Kriegslastenhaushaltes mit rd. 162 Mill. Mk., die aus dem 172 Mill. betragenden Ueberschuß bei der allgemeinen Reichsverwaltung gedeckt werden. Die Leistungen auf Grund des Sachverständigenplanes und die sonstigen Reparationsverpflichtungen erfordern für 1925 insgesamt rd. 1260 Millionen Mark, denen gleich hohe Einnahmen gegenüberstehen, so daß sich der Kriegslastenhaushalt im Gleichgewicht befindet.

Ein Zwischenfall im Tschekaprozeß.

Im Tschekaprozeß kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen Verteidigung, Reichsanwaltschaft und Vorsitzendem. Rechtsanwalt Dr. Wolf betonte im Verlauf dieses Zwischenfalls, daß bis jetzt so ungeheures Material in den Prozeß gebracht worden sei, daß er, sowie sein Kollege Herzfeld sich überlegen würden, ob sie nicht die Verteidigung niederlegen müßten, wenn sie nicht einige Tage Zeit erhielten, dieses Material durchzusehen und Gegenbeweise antreten zu können. Er bat um eine Frist von drei Tagen zur Durcharbeitung. Rechtsanwalt Dr. Herzfeld beantragte, das Material zunächst einmal zu den Akten zu geben, damit es der Verteidigung zugänglich gemacht werden könne. Nach einem abermaligen längeren Disput bat Rechtsanwalt Dr. Wolf, evtl. schon jetzt für seine Person einen Offizialverteidiger bereitzuhalten, da er außerstande sei, an der Verhandlung in der bisherigen Weise teilzunehmen.

Westfalen und Rheinland.

Aus dem Dortmunder Stadtparlament.

Dortmund, 25. März. Die Montag-Sitzung der Dortmunder Stadtverordneten begann mit Auseinandersetzungen zwischen dem Stadtverordneten-Vorsteher Henßler und den Kommunisten wegen der Geschäftsordnung, in deren Verlauf die Kommunisten ein Mißtrauensvotum einbrachten mit der Aufforderung, daß die beiden Vorsitzenden ihr Amt niederlegen sollten. Dieser Antrag wurde mit großem Gelächter entgegengenommen. Die Erledigung der Tagesordnung ging verhältnismäßig glatt vonstatten, wenn man von den rüpelhaften Zu- und Zwischenrufen von den kommunistischen Bänken absieht. Immerhin konnte man feststellen, daß die Kommunisten beginnen klein beizugeben, da sie sehen, daß man mit ihnen kein Federlesens macht. Mächtig überrascht waren die Herrschaften, als die übrigen Fraktionen etliche Anträge, die sie zu Gunsten der Erwerbslosen gestellt hatten, dem Wohlfahrtsausschuß zur wohlwollenden Prüfung überwiesen. Sie konnten sich nicht enthalten, nun deswegen auf die Bourgeoisie und ihre Schleppenträger, die Sozialdemokraten zu räsonnieren. Einem sozialdemokratischen Antrage zufolge bewilligte das Stadtparlament 75 000 Mark, damit die am 1. April zur Entlassung bestimmten 24 Lehrer und Lehrerinnen im Schuldienst der Stadt verbleiben ev. durch Herabsetzung der Klassenfrequenz und mit Vertretung erkrankter oder beurlaubter Lehrer beschäftigt werden können. Die Stadtverordneten-Versammlung versuchte den Magistrat, die Schüler und Schülerinnen aller Schulen während des Unterrichts und der Pausen auf Kosten der Stadt gegen Unfall versichert. Ein Nachtragshaushaltsplan für 1924 wurde genehmigt und gleichzeitig wurden die Vorauszahlungen auf die Gewerbesteuer von 1000 auf 500 Prozent herabgesetzt. Ebenso wurde die seit 1. September 1924 gestundete Herbergssteuer endgültig auf 10 Prozent festgesetzt. Zu dem Nachtragshaushaltsplan gab Bürgermeister Dr. Fischer ein ausführliches Exposee über die Finanlage der Stadt Dortmund, die ungerechte Belastung des Industriegebietes durch Reich und Staat und die Voraussetzungen für einen gerechten Finanzausgleich, das manch interessante Ausführungen enthielt.

•

(W) **Essen**, 25. März. **(Journalistenbesuch bei Krupp.)** Dienstag besuchten auf Einladung der Firma Krupp und der Stadtverwaltung Essen etwa 100 deutsche und ausländische Journalisten die Kruppwerke und die Stadt Essen. Unter den Gästen befanden sich etwa 30 Ausländer und zwar die Vertreter der größten Zeitungen, die unter Führung des Reichspressechefs Ministerialdirektor Dr. Kiep sowie der Legationsräte Dr. Wingen, Dr. von Heyden und Best vom Auswärtigen Amt die Kölner Messe besucht hatten. Vormittags besuchten die Herren die Kruppwerke, während die etwa 6 Damen die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nahmen. Hieran schloß sich mittags ein Essen in der Kauphöhe, bei dem Geheimrat Baur, Mitglied des Direktoriums der Friedrich Krupp A.-G. die Gäste begrüßte. An das zu Ehren der Journalisten gegebene Mittagsmahl in der Kauphöhe schloß sich eine Rundfahrt durch die Siedlungen der Stadt und durch die Umgebung, wobei die Gäste über die Schönheit des Ruhrtales entzückt waren. Abends vereinigte ein Bierabend die Mitglieder der Stadtverwaltung und ihre Gäste im Saalbau, wobei Oberbürgermeister Bracht namens der Stadt Essen eine Begrüßungsansprache hielt.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Samstag, den 28. März 1925.

4—5 Uhr Hausmusik; Vortrag über Hausmusik von Dr. Rudolf Predeek-Münster. Am Flügel Kapellmeister Rebe. Klavierstücke von Mendelssohn und Schumann.

8 Uhr abends Vortrag „Landwirtschaft und Bienenzucht" (Dr. Koch, Privatdozent-Münster).

8.30 Uhr abends Plattdeutscher Abend von Fritz Lau-Glückstadt. 1. Min Ankerplatz. 2. Hornsriff. 3. Nu slap man. 4. Ei ja prumuse. 5. Stina Lohmann. 6. Jasper Dreebeen. 7. To Bett. 8. Sin' ersten Breef. 9. Kinnerland. 10. Wenn de Minsch alleen is. 11. Reinmaken. Anschließend Schallplattenkonzert (Firma Wilh. Maeß-Dortmund).

Briefkasten.

W. 19, Kamen. Wenden Sie sich an die von Ihnen angegebene Stelle. Wachhunde sind unter bestimmten Voraubssetzungen (Laeg eds Hauses usw.) von der Steuer befreit. Ob diese Voraussetzungen bei Ihnen zutreffen, entzieht sich unserer Beurteilung.

B. bei Kurl. Wenn Sie das uns mitgeteilte nur in der gleichen Form verbreitet haben, so liegt darin keine Beleidigung. Eine solche würde es aber möglicherweise doch sein, wenn Sie dem X. die Heiratsabsicht mit Bezug auf eine Person angedichtet hätten, gegen die berechtigte Einwendungen bestehen würden.

Der Haken bei so vielen Haarpflegemitteln ist der übermäßige Alkoholgehalt. Alkohol reinigt zwar, macht aber das Haar spröde und entfettet außerdem den Haarboden in außergewöhnlicher Weise. Das richtige Haarpflegemittel muß reinigend wirken, zugleich aber durch einen Gehalt von anregenden, nervenstärkenden Kräuterauszügen auf Haar und Haarboden denjenigen milden und belebenden Einfluß ausüben, der unerläßlich ist für üppiges, seidenweiches, gesundes Haar. Das Kräuterhaarwasser und darum das richtige Haarpflegemittel ist und bleibt Javol.



Das 7½ Meter lange Vomag-Wohnautomobil.

Ein Wohnautomobil für eine Deutschlandreise.

Das Vomag-Wohnautomobil, das wir unseren Lesern heute in drei Bildern vorführen, hat schon sehr viel von sich reden gemacht. Auf der Berliner Automobil-Ausstellung umdrängten Schaulustige, die nach Tausenden zählten, und ernsthafte Interessenten dieses Meisterwerk deutscher Technik und unermüdlichen deutschen Erfindungsgeistes. Die Erbauerin dieses vornehmen Wohnautomobils, das uns so recht eindringlich zum Bewußtsein bringt, in welch wesenloser Ferne die Postkutsche seligen Angedenkens hinter uns liegt, ist die „Vomag" in Plauen.

Das Wohnauto ist gewissermaßen eine Reisevilla mit viel mehr Bequemlichkeit, als nach Ansicht eines Laien auf einem Raum von 7½ Meter Länge und 2½ Meter Breite unterzubringen sind. Man höre und staune: Im Wageninnern befinden sich u. a. ein Wohnzimmer mit Sofa, einem Tisch, zwei Klubsesseln, einem Ofen und zwei Kleiderschränken. Ferner eine Küche, Badezimmer, ein Chauffeur-Schlafraum, eine Garderobe und ein richtiggehender Abort mit Wasserspülung. Ferner außen eine Hundehütte, eine Feuerleiter und ein Feuerwehrschlauch mit Wasserpumpe sowie ein 100 Liter fassender Wasserbehälter. Es können bis zu 20 Personen mitfahren.

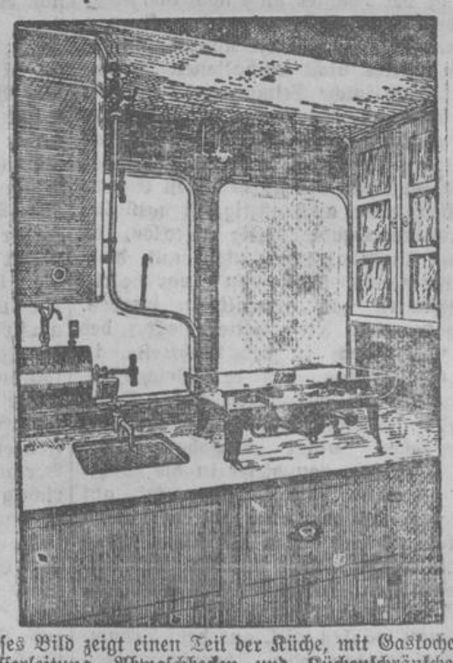
Man ist versucht, zu denken, dieses Vomag-Automobil gehöre irgend einem reichen Sonderling. Weit gefehlt. Das Vomag-Wohnautomobil steht im Dienste der Kukirol-Fabrik, der Herstellerin der bekannten Kukirol-Präparate, deren Ankündigung unsere Leser aus dem Inseratenteil unseres Blattes zur Genüge kennen.

Dem allseitig bekannten Dr. med. Unblutig ist diese Welt-Reise-Villa zu Propagandazwecken zur Verfügung gestellt worden. Zum ersten Male zeigte Herr Dr. Unblutig sich in seinem neuen Heim auf der Leipziger Frühjahrsmesse, wo auch dem breiten Publikum eine Besichtigung der Innenräume gestattet wurde. Aber auch die weniger bemittelten Zeitgenossen, deren Beruf eine Reise nach Leipzig nicht zu einer geschäftlichen Notwendigkeit macht, werden in die Lage kommen, dieses Wunder deutscher Arbeit und deutschen Fleißes zu besichtigen. Herr Dr. Unblutig beabsichtigt nämlich, nach der Leipziger Messe einn Reise um und durch ganz Deutschland anzutreten.

Diese Reise wird natürlich keine Vergnügungsreise, sondern eine Propagandareise sein. Herr Dr. Unblutig wird an allen Orten, die er berührt, öffentliche, unentgeltliche Vorträge über eine zeitgemäße Fußpflege halten. Näheres hierüber werden unsere Leser zu gegebener Zeit aus dem Anzeigenteil unseres Blattes erfahren. Eine Besichtigung des Wageninnern wird alsdann auch unseren Lesern gestattet werden. In Berlin kam es bei einer derartigen Besichtigung zu einem heiteren Mißverständnis, über das eine Berliner Zeitung berichtet: „Unaufhörlich pilgerten die Besucher auf der einen Seite in den Wagen hinein und auf der anderen Seite wieder heraus, sahen sich drinnen um und schmunzelten. Neben mir stand Frau Raffke. Sie sah nicht, daß die Leute alle am Wagenende einstiegen, starrte mit ungläubigen Blicken auf die Menschenmassen, die immer und immer wieder zur Vordertür herauskamen und sprach zu ihrem Manne also: „Emil, ich habe gezählt .... schon 120 Leute sind aus dem Wagen 'rausgekommen. Wo die bloß alle gesteckt haben mögen!"



Dieses Bild zeigt einen Teil des Wohnraumes.



Dieses Bild zeigt einen Teil der Küche, mit Gaskocher, Wasserleitung, Abwaschbecken und Küchenschränkchen. Mehrere große Schubläden gestatten die Mitnahme eines für 12 Personen ausreichenden Gedecks.

FABIAN

Purpur 6 Pf. 8 Pf. Bohème

Diese neuen Zigaretten stellen Sondererzeugnisse dar, die durch einzigartige Qualität und Ausstattung dem Raucher einen wirklichen Genuß bieten.

Haen hegen seinen Peiniger hatte er vergessen. Er ging zurück in die Sklaverei. Es war sein Schicksal.

Kismet, sagten die Menschen in seiner Heimat.

Das Wunder der Bohne.

Erich war außer sich vor Freude.

Er hatte nämlich vor einigen Tagen in einem Blumentopf mit Erde eine Bohne gesteckt, die Erde etwas angegossen und den Blumentopf hinter den Herd gestellt. Tagelang hatte er vergessen, nachzusehen. Nun, da er den Blumentopf aus dem dunklen Herdwinkel hervornahm, fand er, daß ein kräftiger gelbweiß gefärbter Stengel mit zwei dickfleischigen Keimblättern aus der Erde gewachsen war.

Jubelnd tanzte nun der Junge mit seiner gärtnerischen Errungenschaft in der Stube herum und drückte den Blumentopf an die Brust, als wäre er eine liebe Puppe. Dann lief er ins Zimmer nebenan, wo sich der Großvater befand. Triumphierend hielt ihm Erich das Bohnenwunder entgegen, indem er jauchzte: „Großvater, da sieh — die erste Bohne!"

Der Großvater besah sich den Bohnenstengel, wähenddessen Richard, Erichs Bruder, neugierig fragte: „Aber wie kommt es, daß die Bohne so gelb aussieht?"

„Weil sie im Dunkeln aufgewachsen ist," meinte der Großvater. „Würde die Bohne jetzt ans Fenster gestellt werden, so würde sie morgen schon einen grünen Schimmer haben und in wenigen Tagen grasgrün sein."

„Dann mag sie Erich doch in den Garten pflanzen!" rief Richard.

„Das wäre noch viel zu früh," belehrte ihn der Großvater. „Denn Bohnen erfrieren leicht. — Doch wir wollen uns etwas näher mit der Bohne beschäftigen. Wißt Ihr denn, daß sie ein kleines Wunder ist?" Nein? Nun' kommt einmal her, Jungens! Ihr seht hier die beiden fleischigen Lappen, die Keimblätter. Von ihnen lebt die Bohnenpflanze in ihren ersten Lebenstagen; erst nach und nach führen die Wurzeln die nötige Nahrung herbei. Je mehr die Keimblätter an Kraft hergeben, desto mehr schrumpfen sie zusammen, bis sie zuletzt wie ein welkes Blatt abfallen.

Nun gibt es niedrig und hoch wachsende Bohnen. Die niedrig wachsenden entwickeln sich stärker, denn sie müssen Blätter, Blüten und Früchte selbst tragen. Die hoch wachsenden Bohnen dagegen sind zarterer Art. Wie hilfesuchend wachsen sie in kreisartigen Drehungen in die Luft, und haben sie endlich einen Halt gefunden, an den sie sich festklammern könnten, so wenden sie sich diesem Stützpunkt zu, bis sie ihn umwinden und umschnüren wie die Schlange den Ast.

Rasch gehts empor zur luftigen Höhe . . .

Aber wie sonderbar! Jede Bohnenranke schlägt dieselbe Richtung ein, d. h. sie ist ein unverbesserlicher „Linkswinder", während z. B. die Hopfenranke ein ganz eigensinniger „Rechtswinder" ist. Windet man die Bohne gewaltsam um ihren Stützpunkt, wie der Hopfen sich windet, so bäumt sie sich wie ein störrisches Tier zurück und schlägt wieder ihre gewohnte Drehrichtung ein. Ist das nicht merkwürdig? Bei ihrer Aufwärtsbewegung leisten ihr noch kleine, sporenartige Kletterhaare Hilfsdienste, die sich am Stengel befinden — gewissermaßen unzählige winzige Füßchen. Ihr fehlen nur noch die Faserhändchen, die die Erbse hat, womit sich dieser Schmetterlingsblütler so fest an seine Stützpunkte heftet, daß man ihn höchstens losreißen, aber nicht abwickeln kann.

Kommt der Abend, so nehmen die Blätter der Bohne Nachtstellung ein, d. h. die Blatteile, die eine wagerechte Lage hatten, stellen sich beinahe senkrecht. Scheint die Sonne so brennend heiß, daß die Versorgung der Bohnenpflanze mit Wasser fraglich werden könnte, so drehen sich die Blätter der Bohne so, daß die Verdampfung aufgehalten wird. Es scheint ordentlich, als habe die Pflanze Verstand und als wisse sie ganz genau, wie sie sich zu drehen und zu wenden habe!

Zerschneidet man den Stengel der Bohne, so dauert nur wenige Augenblicke, bis die abgetrennten, über der Schnittfläche befindlichen Teile der Pflanze Zeichen der Ermattung zeigen. Das beweist, daß die Wurzel der Bohne fortgesetzt und unablässig Feuchtigkeit aufnimmt, die sie mit Nährstoffen hinauf in alle Teile der Bohnenranke schickt. Im Innern der Pflanze herrscht also ununterbrochen der lebhafteste Betrieb.

Doch nun genug von diesem Bohnenwunder! Wie es kommt, daß man die in die Erde gesteckte Bohne nach ein paar Wochen Wachstum oben, schön in Schalen gebettet, vervielfältigt wiederfindet, ist ein neues Wunder Gottes!"

Der 1. April.

Nun kommt der Erste vom April —
Da hält vor Schreck das Echo still,
Da wird die Magd vom Rock gebügelt,
Die Frau vom Zimmer aufgeriegelt,
Der Kürschnermeister vom Fell geklopft,
Der Fleischer von der Wurst gestopft,
Der Hans vom Kirschkern ausgespuckt,
Der Setzerlehrling vom Buch gedruckt,
Die Lies vom Handtuch aufgehangen,
Das Kind vom Schmetterling gefangen,
Das Uhrwerk läßt den Meister gehn,
Die Mühle läßt den Müller drehn,
Die Schule wird in den Maxel geführt,
Die Köchin Anna vom Teige gerührt,
Der Ochs wird von dem Pflug gezogen,
Karl von der Pappe aufgezogen,
Lies von der Wäsche eingeweicht,
Die Eisenbahn vom Wald erreicht,
Der Fritzel wird vom Kleks gemacht
Und wers nicht glaubt, wird ausgelacht.

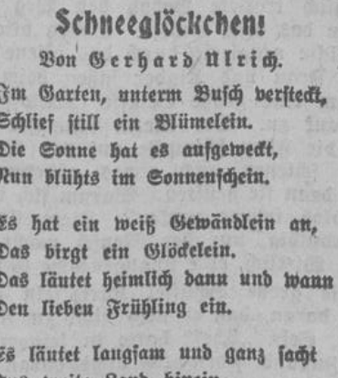
Fuchs und Auerhahn.

Ein Auerhahn saß in frühester Morgenstunde auf einer hohen Tanne am Rande eines Teiches. Balzend schlug er mit den Flügeln und machte mit dem Schwanz ein schönes Rad. Von seinem Locken herbeigerufen, kam ein Fuchs dahergeschlichen. Der dachte: „Ei das ist ein feiner Braten! Der würde mir heute so passen. Aber die Sorte ist schlau und läßt sich nicht so leicht übertölpeln. Wie mache ich es nur, daß ich den Kerl kriege? — Halt, so wird es gehen", dachte er weiter. „Auerhähne sind sehr eitel! Ich versuche es!" Und laut und freundlich rief er: „Ei, guten Morgen, Herr Auerhahn! Ihr seid heut' ja wunderschön! Was schlagt ihr für einen herrlichen Fächer! So Schönes sah ich noch nie bei einem euresgleichen! Prächtig ist euer Rad! Viel tausendmal schöner wie das des stolzen Pfaus! Und dabei könnt ihr es selbst nicht einmal bewundern! Besonders von hinten, der Spiegel ist ja ohnegleichen. Wenn ihr den sehen könntet!" — — „Ja, leider seh' ich's nicht!" rief der Auerhahn und blähte sich, daß er fast platzte. „Bin ich wirklich so schön?" fragte er den schlauen Fuchs, und der beeilte sich zu rufen: „Aber gewiß, schwingt euch nur hier auf den untersten Ast, da könnt' ihr im Bach euer herrliches Bild selbst sehen!" Und der listige Fuchs sah, wie der eitle Auerhahn immer tiefer herabsprang, bis er auf einem niedrig hängenden Ast anlangte, wo er sich im Teich bespiegeln wollte, um seine große Schönheit selbst zu bewundern. „Wenn ich eine Auerhenne wäre", rief Meister Reineke nochmals, „um mich wäre es bei eurem Anblick geschehen! Jede Feder glänzt ja heut' im Morgenrot an euch wie Gold!" — — Jetzt sah der umschmeichelte Auerhahn sein Bild im Teich, da sprang der Fuchs zu, packte ihn am Kragen und rief hohnlachend in sein Angstgeschrei: „Dummer Tölpel! Eitler Tropf! Was liegt mir an deiner Schönheit? Deinen Braten will ich haben!" — — — Und die Federn stoben, als er ihn verspeiste. — — —

Helene von Brockhusen.

Rätsel-Ecke.

Bilder-Rätsel.



Silben-Rätsel.

au — bri — chi — di — en — ge — go — im — in — ko — kon — li — lu — mann — mer — ne — ne — o — on — pe — ra — rurg — sit — su — ti — ton — wan — zung.

Aus vorstehenden 28 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Komponisten und eines seiner Werke nennen. Die Wörter bedeuten: 1. Gefäß. 2. Südseeinsel. 3. Wundarzt. 4. Organ. 5. Dichter. 6. Afrikagebiet. 7. Heilschnitt. 8. Küchengerät. 9. Zusammenkunft. 10. Vogel. 11. Teil von Asien.

Besuchskarten-Rätsel.

Erich, Emil Sehorstmans
Essen

Durch Umstellen der Buchstaben ist der Beruf des Herrn zu ermitteln.

Wechsel-Rätsel.

Hab' ich ein „n", laß ich dich ein,
Und mag es noch so spät auch sein.
Hab' ich ein „s", so mach' ich Krach
Und gebe frei Strom, Fluß und Bach.

Auflösung des Quadrat-Rätsels aus der vorigen Nummer.

Wind, Isar, Nase, drei.

Schneeglöckchen!

Von Gerhard Ulrich.

Im Garten, unterm Busch versteckt,
Schlief still ein Blümelein.
Die Sonne hat es aufgeweckt,
Nun blühts im Sonnenschein.

Es hat ein weiß Gewändlein an,
Das birgt ein Glöckelein.
Das läutet heimlich dann und wann
Den lieben Frühling ein.

Es läutet langsam und ganz sacht
Ins weite Land hinein
Und ruft: „Ihr Blümelein erwacht,
Bald zieht der Frühling ein!

Nr. 73. 1925.



Die rote Burg.

Der Roman eines Frühlings in Andalusien
von Anny Wothe.

(Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.)

(Nachdruck verboten.)
1. Fortsetzung

„Ach bitte verweilen Sie noch, Madame, nur einige Minuten. Blicken Sie doch noch einmal in das mondbeschienene Tal. Ist das nicht zauberhaft, wie die Mondstrahlen gleich flüssigem Silber von dem jauchzenden Grün der Ulmen tropfen und die weißen Marmorvillen wie eine Fata Morgana aus dem Vegatal aufragen. Und die Sierra Nevada mit ihrem weißen Königsmantel um die Schultern? Sehen Sie nur, tausend funkelnde Sterne sind in die weiße Schneepracht gestreut. Wie Psalmen jauchzt es bei diesem Anblick durch die Seele: Groß ist Jehova, der Herr."

Sehen Sie jetzt die Mondenschleier wie Silberfetzen um die roten Türme der Alhambra wehen, und sehen Sie dort die dunklen Zypressen sich in den hellen Nachthimmel aufrecken, als wiesen sie uns mahnend den Weg zur Ewigkeit?"

Er hatte unaufhörlich gesprochen, nur um die geheimnisvolle Frau zu bannen und ihre Gegenwart ein paar Minuten länger zu genießen.

„Sie sehen die Welt mit Dichteraugen an, Baron," entgegnete müde die schwarze Frau, „auch ich empfinde die sanfte Schönheit der Nacht, aber sie berauscht mich nicht, sie mildert nicht das Weh, das meine Seele in Fessel hält.

Noch einmal winkte sie mit der Hand, und ehe ihr Gisbert folgen konnte, war sie in dem Laubengang verschwunden.

Der Baron wagte auch garnicht, der Schwarzverschleierten mit der roten Maske nachzueilen. Nur ganz von ferne wollte er ihr nachgehen, damit ihr kein Leids geschah.

Langsam schritt er zurück durch die blühenden Gärten, wo gespenstig die Schleier der Mondfrauen wallten.

Nichts von der zauberhaften Schönheit der Hallen und Säle kam ihm mehr zum Bewußtsein, er hastete nur vorwärts. Vielleicht, daß er sie doch noch einmal traf, die Frau mit der roten Maske, die seit etwa Jahresfrist all sein Denken und Empfinden gefangen nahm.

Aber Maleite de Maravet war spurlos verschwunden.

Gisbert jagte wie gehetzt durch den dunklen Ulmengang, dem Alhambra-Palace-Hotel zu, das am Ende des Ulmenganges im elektrischen Licht friedlich erstrahlte.

Die Nachtigallen schluchzten noch immer, aber Gisbert von Hohenwald hörte es nicht. —

Ganz verstört trat er dann in das niedere Vestibül des Hotels, wo ihn der Portier mit einem devoten Bückling begrüßte.

„Madame de Maravet," fragte Gisbert herrisch, „ist sie schon zurückgekehrt?"

Der Portier sah ihn erstaunt an.

„Wir pflegen keine Auskunft über unsere Gäste zu geben, Herr Baron. Zudem aber sind wir verpflichtet, gerade in bezug auf Madame de Maravet das größte Stillschweigen zu beobachten. Die Dame würde sofort das Hotel verlassen, wenn sie nur im geringsten durch müßige Neugier belästigt wird, Unser Direktor hat Madame zugesichert ‚daß sie hier im Hotel ganz nach ihrem Gefallen leben kann, und da Madame bereits zum drittenmal wiederkehrt, so kann man wohl annehmen, daß wir unsere Aufgabe, die Dame vor der Neugier oder — verzeihen Sie — dem Interesse der Hotelgäste zu schützen, gut erfüllten."

„Sie haben recht, ich danke Ihnen," bemerkte Gisbert, und ließ ein Goldstück in die Hand des Portiers gleiten.

Der Portier verbeugte sich tief.

„Madame ist bereits vor einer Viertelstunde zurückgekehrt," berichtete er dann, indem er die großen Glastüren, die in das Innere des Hotels führten, weit zurückschlug.

Das Goldstück hatte also doch geholfen.

Die große, wunderbare Halle, ganz im maurischen Stil gehalten, mit zartgrünen Blattpflanzen und prachtvollen, bequemen Korbmöbeln ausgestattet ‚war menschenleer. Nur aus der äußersten Ecke erhob sich bei Gisberts schnellem Eintritt ein junger Mann und trat lebhaft auf ihn zu.

„Alle guten Geister, Menschenskind, wie siehst Du denn aus?"

Gisbert drückte seinen Freund Rolf von Reedern wieder auf das kleine Ecksofa nieder, wo er bisher, seiner harrend, gesessen, und rief ihm hastig und aufgeregt zu:

„Du, ich habe sie wiedergesehen, mir fliegen noch alle Glieder."

„Das sehe ich. Heda, Camerero (Kellner), eine Tasse schwarzen Kaffee für den Herrn Baron. Also, wen hast gesehen, mein Sohn?"

„Mein Gott, Rolf, sei doch nicht so schwerfällig. Die rote Maske!"

Rolf ließ einen langen Pfiff durch die Zähne laut werden.

„Na, da ist es ja kein Wunder, daß Du aus allen Fugen bist. Erzähle doch mal."

„Ich traf sie oben auf der Alhambra, der Himmel mag wissen, wie sie da hineingekommen. Denke nur, sie wohnt hier in unserem Hotel."

„Das weiß ich schon."

„Das weißt Du schon?"

Mit unverhohlenem Erstaunen musterte Gisbert den Freund.

Der strich sich mit der schlanken Hand über seinen blonden, kurgeschorenen Kopf, drückte das Einglas noch tiefer in das linke Auge und lachte auf:

„Ja, denke mal, gleich nach dem Diner trete ich zufällig vor die Tür, und da sehe ich denn den ganzen Hotel-Omnibus voll roter Zuchtenkoffer mit goldenen Schlössern und überall die Initialen M. de. M. Na, da wußte ich aus Deinen Erzählungen, was die Glocke geschlagen. Der Kerl von Portier, bei dem ich mich erkundigen wollte, war verdammt zugeknöpft, nicht mal ein Duro half, er war schweigsam wie das Grab.

Aber wer reist wohl mit dreißig roten Koffern sonst noch durch die Welt, wenn es nicht Deine rote Maske sein sollte? Ich sitze nun hier schon seit ein paar Stunden, um dir die Neuigkeit und sonst allerlei atempo zu hinter-

Sehnen.

Nun schweift nach Süd' mein Blick so sehnsuchtsbang,
Die grauen Winterwolken lasten schwer.
Die dunklen Winternächte sind so lang.
Nur immer Schnee und keine Blume mehr.
Nach Sonne lechzt mein junges, wildes Blut,
Wenn Vögel jubeln und die Blüten glühn,
Wenn stürmisch schwillt die mächt'ge Lenzesglut,
Und Wandervögel durch die Bläue ziehn.

Fritz Moebis.

bringen, und nun hast Du Madame schon selber gesehen und gesprochen?"

Der Camerero brachte den Kaffee, den Gisbert gierig hinunterstürzte.

„Was soll denn nun werden?" fragte Reedern mit leiser Ungeduld, als Gisbert noch immer schwieg. „Ich mache Dir den Vorschlag, wir reisen ab. Die rote Maske macht Dich noch verrückt, wenn ich nur wüßte, warum man den Unfug leidet. Wir können doch auch nicht maskiert durchs Leben gehen."

Gisbert saß mit blassem Gesicht, den Kopf müde in die Hand gestützt.

„Dreimal bin ich ihr nun schon begegnet," sagte er dumpf, wie zu sich selber sprechend, „das erstemal auf dem Lloyddampfer, dem „Großen Kurfürsten," als ich nach Neuyork fuhr. Du glaubst nicht, wie der Kapitän und die Offiziere wetteiferten, der Dame mit der roten Maske die höchsten Ehren und Aufmerksamkeiten zu erweisen. Wie einer Fürstin huldigte man ihr, und keine Zudringlichkeit durfte sich ihr nahen. Sie lebte ganz für sich, nur zuweilen sah ich sie des Abends auf der Brücke beim Kapitän stehen und sich mit ihm oder mit dem ersten Offizier unterhalten.

Bei dieser Gelegenheit stellte der Kapitän mich ihr eines Abends vor. Ich war der einzige der Passagiere, der dieser Ehre gewürdigt wurde. Das waren köstliche Stunden, die ich mit der seltsamen Frau hoch oben auf dem Sonnendeck verbringen durfte. Um uns her der weite, grüne, schimmernde Ozean mit seinen weißen Schaumbergen und darüber die Sonne im Purpurschein."

„Na, auf die Dauer wird so was doch langweilig," warf Rolf trocken ein. Alle Tage immer dasselbe und keinen Schritt weiter. Nee, lieber Junge, diese stumme Anbetung Deinerseits kann mir wirklich nicht imponieren."

„Wenn Du die Frau kenntest, Rolf so würdest Du mich begreifen. Sie will anders beurteilt sein als unsere Damenwelt von heute."

„Natürlich! Wer weiß, ob sie nicht schon Methusalems Alter auf dem Buckel hat. Denkst Du denn, sie trägt die rote Maske umsonst? Wahrscheinlich ist sie mordhäßlich oder sie hat den Aussatz, oder sie ist eine alte Großmutter, die gern jugendlich erscheinen und sich interessant machen will. Kenn' einer die Weiber aus! Ich habe jetzt überhaupt genug von allen."

Rolf von Reedern streckte die Beine von sich und zog ein melancholisches Gesicht, was ungemein komisch wirkte.

Gisbert achtete nicht darauf, ganz erfüllt von seinen Gedanken.

„Als sie in Neuyork das Schiff verließ, war sie wie vom Erdboden verschlungen," nahm er seine Erzählung wieder auf. „Ich forschte in allen Hotels, in allen Boardinghäusern, nirgends kannte man sie."

„Und dann traft Du sie wieder?"

„Ja, plötzlich, als die „Schleswig" soeben die Anker lichtete, um nach Alexandien zu steuern, legte ein kleines Boot am Fallreep an.

Der erste Offizier hatte kaum einen Blick auf die Koffer geworfen, da rief er lebhaft aus: „Madame de Maravet kommt an Bord, Jungens, rührt Euch." Die Matrosen stoben auseinander, und im nächsten Moment küßten der Kapitän und der erste Offizier der schönen Frau zum Willkommen die Hand.

Auch ich trat hinzu, ihr Willkommen zu bieten. Ein wärmerer Klang aus ihrer Stimme schien mich anzuwehen, als sie mir ihre schlanke, weiße Hand reichte, aber keine Spur eines Erstaunens, daß sie mich auf dem Schiff wiedertraf."

„Na, und das alte Spiel ging von Neuem los," knurrte Rolf. „Madame kokettierte mit Dir und Du schmachtetest sie aus scheuer Entfernung an."

Gisbert winkte müde mit der Hand.

„So war es doch nicht ganz, lieber Junge. Wir plauderten über alles, was Menschenherzen bewegt, ohne je persönlich zu werden. Und zuweilen los ich ihr auch vor."



Bei Philadelphia explodierte eine ganze Schiffsladung Oel.

Eine ganze Schiffsladung mit etwa 20 000 Gallonnen Oel explodierte bei Philadelphia, wobei sechs Personen getötet wurden. Unser Bild zeigt die Feuerwehrleute bei den Löscharbeiten. Die ungeheure Rauchentwicklung erschwerte natürlich diese Arbeiten sehr.

Rolf lachte hart auf.

„Na, weißt Du, alter Freund, für dieses Idyll habe ich wirklich kein Verständnis. Du bist doch sonst ein Draufgänger. Da hätte ich doch denn kurz und bündig erklärt: „Madame, ich liebe Sie. Wie steht es mit Ihnen?"

Nun mußte Gisbert doch lächeln.

„Das wäre das sicherste Mittel gewesen, mich für immer aus der Nähe Malettes zu verbannen. In Alexandien verschwand sie genau so spurlos wie in Neuyork."

„Und die Reise von Genua bis Algeciras?" fragte Rolf.

Verlief genau wie die anderen. Auch ihre Begleitung, ein Herr und eine Dame, außer dem Diener und Kammerjungfer, blieben ganz für sich. Ich war der einzige, der das Glück hatte, zuweilen zu Madame auf Sonnendeck befohlen zu werden."

„Na, und da habt Ihr wieder das Meer angeschwärmt und habt von Menschenglück und Liebe geredet, anstatt Euch in die Arme zu sinken?" fragte Reedern mit leiser Ungeduld.

„Du verkennst vollständig die Situation, Rolf. Madame de Maravet hat keine Ahnung von meinen Gefühlen, und — — will sie auch nicht haben."

„So bring' sie ihr doch bei. Mein Gott, ein Kerl wie Du, dem alle Tore des Lebens offen stehen, wird doch nicht Jahr und Tag einem maskierten Weib nachjammern, zumal er doch anderweitig gefesselt ist. Wer weiß, was für eine Abenteuerin deine Angebetete ist, denn Du mußt doch zugeben, daß die rote Maske, mit der das Weib durch die Welt zieht, wirklich etwas Anrüchiges hat. Ich bewundere aber, daß ihr die Polizei nicht auf den Kopf kommt. Wir leben doch nicht im Karneval."

„Sie muß irgendwelche einflußreichen Empfehlungen mit sich führen. Ich sah noch in Algeciras, wie sie im Beisein des Kapitäns mit dem Regierungsbeamten sprach, der zur Revision bei unserer Ankunft an Bord kam und wie tief sich dieser vor ihr verneigte. Ich vermute, sie ist irgend eine Fürstin, die unerkannt durch die Welt reisen will."

„Oder eine Kokette, lieber Freund. Weiß der Teufel, was die Weiber noch alles herausfuchen werden, um sich interessant zu machen.

„Na, im übrigen habe ich noch eine Neuigkeit für Dich, die Abercrons sind angekommen."

„Die Abercrons? Was, hier im Hotel?" Gisbert rief es aufspringend, mit ganz blassem Gesicht.

(Forts. folgt.)

Völker, die den Kuß nicht kennen.

Es gibt eine ganze Anzahl von Völkern und Volksstämmen auf der Erde, die den Kuß nicht kennen. So ist das Küssen unbekannt in einem großen Teil von Polynesien, in Madagaskar und unter vielen afrikanischen Volksstämmen, vor allem natürlich unter solchen, welche zum Schmuck ihre Lippen verstümmeln, indem sie beispielsweise die Unterlippen zu einem breiten Brettchen ausziehen oder dergleichen. Auch unter den Eskimos und unter der Bevölkerung von Terra del Fuego ist der Kuß unbekannt. Das gleiche gilt von den Malaien, vielen Japanern und gewissen finnischen Völkern. Bei den letztgenannten Völkern ist dies jedoch dahin zu verstehen, daß ihnen der Kuß als Gruß unbekannt ist, doch ist der Kuß der Liebe ihnen nicht ganz fremd, indes keineswegs so gebräuchlich wie bei uns. Der Kuß gilt als etwas Unschickliches, Unpassendes, um nicht zu sagen Unsittliches. Die Finnen kennen als Gruß nur eine Umarmung mit dem rechten Arm. Uebrigens erzählt schon Plutarch, daß Cato einen römischen Senator absetzte, weil er seine Frau am hellen Tage in Gegenwart der Tochter abküßte. Plutarch findet diesen Kuß unanständig.

Fünfzehn Gesundheitsgebote

stellt Dr. René Sand in einem Informationszirkular auf:

1. Sorget für viel frische Luft, zu Hause und bei der Arbeit.
2. Traget leichte, poröse Kleider, die euch nicht einengen.
3. Verbringet einen Teil eurer Zeit im Freien.
4. Schlafet bei offenen Fenstern.
5. Atmet tief.
6. Haltet den Körper gerade, beim Sitzen, Stehen und Gehen.
7. Vermeidet gifthaltige Medikamente.
8. Haltet Reinlichkeit und hütet euch vor ansteckenden Krankheiten.
9. Arbeitet fest, aber sorgt auch für Ruhe und Zerstreuung.
10. Seid heiter und bedächtig.
11. Eßt nicht übermäßig.
12. Vermeidet viel Fleisch- und Eiernahrung.
13. Lasset in den Speisen Abwechslung eintreten.
14. Esset langsam.
15. Sorget für tägliche Darmentleerung.



Bobby.

Skizze von Curt Kühns.

Auf der Festwiese vor dem Dorfe hatte der Wanderzirkus seine Zelte aufgeschlagen. In seinem Stallzelt stand Bobby, die große Zugkraft, der Elefant, trat, gemächlich mit dem dicken Kopf nickend, von einem Fuß auf den andern und beobachtete durch eine Lücke der Zeltbahn die Wiese draußen. Sie lag still und verlassen. Das Schützen- und Kriegerfest war vorbei, die Zelte und Buden wurden abgebrochen. Endlich mal ein Festertag, dachte Bobby, und solch schöner Abend! Er lugte durch die Zeltbahn, beinah' so schön, wenn's nicht so kalt gewesen wäre, wie in seiner Heimat, als er in seiner Jugend — lang, lang war's her — durch die Dschungeln getrottet. Im schönen Indien und — in Freiheit!

Sein Herr und Meister kam quer über die Wiese gestolpert — gerad' aus dem Wirtshaus. Warum sich die Menschen so gern betranken? Um ihr Leid herunterzuspülen? Das konnte man auch mit einem großen Eimer Wasser besorgen.

Da klang die Trompetenstimme der Frau Direktor drüben aus dem Wohnwagen; sie saß immer an der Kasse und betrieb nebenbei das Ausschreien: „Immer herein, meine Herrschaften! Das muß man gesäh'n haben!" Bobby konnte diese Stimme nicht mehr hören. Jetzt war sie ihres Chefs, wie er genannt wurde, jedenfalls ansichtig geworden, — sie erschien auf der Treppe und empfing ihren heraufstolpernden Gatten mit Redensarten, die ein anständiger Elefant überhaupt nicht in das Maul nahm. Sie holte mit der knöchernen Faust aus und versetzte ihrem Chef einen Stoß vor die Brust, daß er in das Gras kugelte. Er stand nicht mehr auf, wenigstens vorläufig nicht, — er schlief.

Bobby scharrte mit dem angeketteten Fuße; die Kette fühlte sich locker an, — er riß und ruckte daran, — klirrend fiel sie ins Stroh. Ah! er war frei: So, jetzt wollte er auf einmal spazieren gehen. Er hob mit dem Rüssel vorsichtig die Zeltbahn — und stand im Freien.

Eine lange Baumreihe führte zum Dorfe. Das erste Abenddämmern wob in ihrem Geäst. Gemächlich trottete Bobby den Weg entlang. Da kam das erste Gehöft. Bobby blieb stehen und blickte neugierig durch das offene Fenster. Mann, Frau und Kinder saßen beim Abendbrot um eine große Schüssel Kartoffeln. Es ging laut zu. Der Mann schimpfte auf die Frau, die Frau schimpfte auf den Mann, die Kinder schienen auch etwas abbekommen zu haben, denn sie heulten. Warum sich die Menschen bloß immer zanken? Tiere sind ruhig und geduldig, nur der Mensch macht oftmals Krach. Wirklich, eine unangenehme Gesellschaft.

Die große Schüssel Kartoffeln erinnerte Bobby daran, daß er noch nicht zu Abend gegessen. Sein „Chef" hatte in seinem erleuchteten Zustand jedenfalls nicht daran gedacht, ihn zu füttern. Bobby hatte Hunger.

Plötzlich erschien über den Häuptern der aufkreischenden Frau, des aufschreienden Mannes und der in alle Ecken stiebenden Kinder ein langer Rüssel, faßte die Schüssel und schüttete ihren Inhalt in den aufgesperrten Rachen; die Schüssel flog krachend, in viele Scherben zersplitternd, ins Zimmer.

Erheitert von diesem Vorfall, setzte Bobby seinen Spaziergang fort. Da lag das Gehöft des Schulzen mit einem prachtvollen Obstgarten hinter der Scheune. Goldgelbe Flaschenbirnen leuchteten aus den Zweigen. Bobby richtete die großen Klappohren höher. Die schmeckten besser als die trockenen Kartoffeln. Er nahm sich nicht die Mühe, erst die Tür zu suchen. Ein Tritt, und auf zehn Meter brach der niedere Zaun um. Bobby tat sich gütlich. Zweig um Zweig brach er herunter, — so hatte ihn seine Mutter die Bananen fressen gelehrt. Schade, daß seine Freundin, das kleine Dorchen, die Eselin, die dem komischen August gehörte, für die er eine eigentümliche Zuneigung hatte, nicht da war. Er hätte ihr die schönsten Birnen geschüttelt.

Indessen hatte sich die Kunde, der Elefant sei los, wie ein Lauffeuer verbreitet. Hier und da erschien ein aufgeregtes Gesicht hinter dem Zaune und verschwand, sowie er nur mit dem Schwanz wedelte. Furcht hatten sie alle!

Da kam ein schwerer Wagen angerumpelt, ein Dutzend Männer in blanken Lederhelmen zogen daran: die Feuerspritze. Sie machte halt. Kommandorufe, Pfiffe. Bobby sah sich um. Im nächsten Augenblick klatschte ihm ein kalter Guß gegen den Bauch. Pfui Teufel! Bobby tappste gerade auf die Spritze los. Hei, wie sie ausrissen! Pumpen konnte er übrigens auch. Wozu hatte er seine Ausbildung genossen? Er faßte mit dem Rüssel den Pumpenschwengel und schwang ihn auf und nieder, daß die ganze alte Spritze krachte und knackte. Der Wasserstrahl ging gerade noch den den letzten Flüchtlingen über die Hosen. Hätte Bobby lachen können, er hätte laut gelacht.

Als kein Wasser mehr kam, spazierte Bobby weiter, zwischen den Scheunen hindurch. So kam er auf den Dorfanger. Hier stand eine aufgeregte Menschenmenge, die bei seinem Erscheinen schleunigst davonlief. Da drängte sich ein Mann durch die Menge, die furchtbare Peitsche in der Hand: der Chef. Er war von dem Schreck völlig nüchtern geworden. Bobby richtete sich auf und stieß einen trompetenartigen Schrei aus. Der kam ihm recht, — sein Peiniger! Bisher war er friedlich seines Weges gezogen, — warum fürchteten sich eigentlich die Menschen vor ihm? Er tat ihnen doch nichts. Aber dieser Kerl brachte ihm das Blut in Wallung. Unter die klobigen Hufe mit ihm! Zum zweiten Male trompetete er, wutschäumend, und ging auf seinen Chef los. Da warf dieser die Peitsche weg und rannte, rannte um sein Leben.

Schnaubend blieb Bobby stehen. Kein Gegner weitum. Wozu noch sich aufregen — um diese schofle und feige Gesellschaft?

Da klang ein sanftes Flötenspiel an sein Ohr, zugleich ein sanftes, vertrautes „I-ah!"

Auf seinem kleinen Dorchen kam der komische August angeritten. Er, der sonst mit mehlweißem Gesicht und feuerrot geschminktem Mund in alberner Halskrause daherkam, war ein blasser Mann mit stillen Augen, wie die Tiere sie lieben. Er war immer gut zu Bobby und hatte immer eine Mohrrübe in der Tasche, die er ihm in den Rüssel steckte.

Ruhig ließ Bobby ihn herankommen. August unterbrach sein Spiel und reichte ihm eine Mohrrübe. Dankend nahm Bobby sie an, obwohl er heute Besseres gefressen hatte. August ritt, Flöte blasend, auf seinem Dorchen weiter. Einen Augenblick stand Bobby zögernd. Da sah Dorchen sich um und rief: „I-ah!"

Und Bobby folgte. Was wollte er in der Freiheit? Alles fürchtete sich vor ihm, obwohl er niemand etwas tat. Sogar seinen

Schwerer Abschied.

Zum ersten Mal soll sie zur Schule gehen.
Zum ersten Mal! Die liebe, kleine Mie!
Sie kann am Ranzen gar nicht satt sich sehen
Und jedes Buch darin bewundert sie.
Die widerspenst'gen Locken hält ein Bändchen,



Die Schürze deckt das neue Schulkleid zu
Und aus dem Ranzen guckt an einem Endchen
Der Schwamm, der fröhlich tanzt im Takt der Schuh'.
Schon hält die Kleine fest die Butterschnitte,
Die Mütterchen ihr gab zum Frühstücksschmaus,
Grüßt und eilt fort — Da hemmt sie ihre Schritte
Und stürzt in wilder Hast zurück ins Haus.
Und während wir es still betroffen schauen,
Schließt in die Arme sie ihr Puppenkind
Und aus den Kinderaugen, aus den blauen,
Verräterisch 'ne große Träne rinnt.

Ilse Herlinger.

bringen, und nun hast Du Madame schon selber gesehen und gesprochen?"

Der Camerero brachte den Kaffee, den Gisbert gierig hinunterstürzte.

„Was soll denn nun werden?" fragte Reebern mit leiser Ungeduld, als Gisbert noch

Kohlenhandelsgesellschaften. Auch im Auslande soll der Verkauf einheitlich durch das Syndikat erfolgen. Jedoch soll dem Handel möglichst weiter Spielraum gegeben werden. Es steht dem einzelnen Mitgliede frei, auf ihre Auslandsbeteiligung zu liefern, oder wenn ihnen die erzielbaren Preise zu gering erscheinen, zu verzichten. Die beim Auslandsabsatz zu tragenden Mindererlöse werden lediglich auf diejenigen Mengen umgelegt, welche ins Ausland geliefert werden.

Man ging dann zur Erörterung der bisher ungelösten Frage des Selbstverbrauchs über und versucht diese zurzeit in einer Ausschußberatung zu lösen. Die Verhandlungen wurden im Laufe des Nachmittags abgebrochen. Sie werden am Montag, den 30. März, festgesetzt werden.

*

(W) **Essen**, 26. März. **Am rheinisch-westfälischen Eisenmarkt** ist, wie die Deutsche Bergwerkszeitung mitteilt, die Stimmung in den letzten Tagen etwas freundlicher geworden. Händler und Verbraucher zeigen wieder einige Kaufneigung und die Werke sind mit den hereinkommenden neuen Aufträgen zufrieden. Im großen und ganzen ist festzustellen, daß aufgearbeitete Kommissionen durch die Neueingänge etwas ausgeglichen werden. Die Preise stellen sich im Durchschnitt zur Zeit wie folgt: Halbzeug-Vorblöcke 112½ Mark, Knüppel 120 Mark, Platinen 125 Mark, Stabeisen 134 Mark, Formeisen 129—130 Mark, Universaleisen 150 Mark, Walzeisen 165 Mark, Grobbleche 145 Mark, Mittelbleche 175 Mark, Feinbleche über 1 Millimeter 205 Mark, Feinbleche unter 1 Millimeter 220 Mark, Walzdraht 145—150 Mark, gezogener Draht blank 18—17,75 Mark, gezogener Draht verzinkt 22,50 Mark. Die Liefertermine sind zur Zeit etwa folgende: Feinstahleisen 2—3 Monate, Mittel- und Grobstabeisen 6 Wochen, Grobbleche 4 Wochen, Feinbleche 6 Wochen, Qualitätsfeinbleche 3 Monate, Formeisen 4 bis 5 Wochen, Walzdraht 4 Wochen. Das Auslandsgeschäft liegt weiter sehr still.

Kierspe, 26. März. **(Das böse Gewissen.)** Einem Landwirt aus hiesiger Gemeinde wurde in der Weihnachtszeit v. J. ein ansehnlicher Betrag, den er im Schlafzimmer im Bett aufbewahrt hatte, von Dieben entwendet. Hierauf erstattete er Anzeige bei der hiesigen Polizeibehörde. Der oder die Diebe sind inzwischen anderen Sinnes geworden und haben den Betrag auf Heller und Pfennig im Kleiderschrank des genannten Schlafzimmer niedergelegt.

Deutsch in Frankreichs Kammer.

In der französischen Kammer kam es zu einem in der Geschichte der französischen Kammer bisher nicht dagewesenen Zwischenfall. Der elsässische kommunistische Abgeordnete Hübert ersuchte den Kammerpräsidenten um die Erlaubnis, seine Rede in deutscher Sprache halten zu dürfen. 56 000 Stimmen seien für die Kommunisten im Elsaß abgegeben worden. Es müsse ihm infolgedessen gestattet sein, die Ansichten dieser Wähler, die auch nurn die deutsche Sprache beherrschten, in einer Sprache zum Ausdruck zu bringen, die ihm allein geläufig sei. Der Präsident der Kammer, Painleve, entschloß sich, diesem Ersuchen zu entsprechen, worauf Hübert in deutscher Sprache folgendes ausführte:

Seine Partei sei mit dem neuen Regime, das die Regierung für Elsaß-Lothringen vorschlage, nicht einverstanden. Man wünsche im Elsaß nicht, daß das ehemalige deutsche Reichsland durch ein französisches Reichsland ersetzt werde, und daß den Forderungen der Bauern und Arbeiter ebenso wenig Rechnung getragen werde, wie dies in Deutschland der Fall gewesen sei. Die Kommunisten seien ebenso sehr gegen die weltliche Schule wie gegen die kirchliche Schule; denn sie seien beide nur bürgerliche Schulen. Allerdings sei eine weltliche Schule immer noch besser als eine konfessionelle. Aber die Bauern und Arbeiter im Elsaß hätten andere Sorgen. 87 Prozent der Bevölkerung spreche nur die deutsche Sprache. Es müsse infolgedessen gefordert werden, daß das Deutsche als offiziell neben dem Französischen bestehen bleibe. Die Beamten dürften nur aus der einheimischen Bevölkerung genommen werden. Die Beamten müßten das Deutsche neben dem Französischen sprechen. Die hohen Beamten, die aus dem Innern Frankreichs kommen und die deutsche Sprache noch nicht beherrschten, müßten gezwungen werden, sie zu lernen. Die Arbeiter forderten ferner die Aufrechterhaltung des Deutschen als Unterrichtssprache in den Schulen neben dem Französischen. Die Bühnen seien zu veranlassen, deutsche Theaterstücke aufzuführen. Für die elsässischen Rekruten verlangte Hübert die Einstellung in eigene Regimenter, deren Offiziere die deutsche Sprache beherrschen müßten. Außerdem sei zu verlangen, daß aus den elsässischen Regimentern nicht mehr Soldaten in die Kolonien geschickt würden, als aus dem Innern Frankreichs.

Als Hübert seine Rede beendet hatte, erklärte Kammerpräsident Painleve nach dem Matin, dadurch, daß er einem Abgeordneten, der noch nicht Zeit gefunden habe, die französische Sprache zu erlernen, gestattet habe, in elsässischem Dialekt zu reden, habe er geglaubt, als guter Franzose zu handeln, aber er mache alle Vorbehalte hinsichtlich dessen, was der Abgeordnete in seiner Rede gefordert habe. Auch Ministerpräsident Herriot hat Vorbehalte hinsichtlich der Erklärungen des Abgeordneten Hübert gemacht.

Unruhen in Palästina.

Lord Balfour verließ Dienstag Kairo und reiste nach Palästina weiter. Zwei Mitglieder des Exekutivausschusses des palästinensischen Kongresses wurden in Kairo verhaftet, weil sie vor der Abfahrt des Zuges gerufen hatten: „Nieder mit Balfour!" Balfour wird auf seiner Reise von Dr. Waizmann, dem Präsidenten der zionistischen Weltorganisation, begleitet. In Jerusalem traten die Studenten der Lehrerbildungsanstalt in den Streik; die Lehrerbildungsanstalt wurde darauf geschlossen. Das arabische Exekutivkomitee hat für den Tag der Ankunft Balfours den Beginn des Generalstreiks angesagt. Die Arbeit wird überall ruhen. Die Schulkinder werden nicht in den Schulen erscheinen. Eine Kompagnie britischer Gendarmerie ist in Jerusalem eingetroffen, ebenso eine Schwadron des 9. Lancierregiments. Man befürchtet, daß ein Zwischenfall auf der Straße leicht große Ausdehnung annehmen könnte und erwartet Unruhen, wenn Balfour seine Absicht verwirklicht, die Omarmoschee während des Ramadam-Fastens zu besuchen.

In den ägyptischen Provinzen sind nach der Kammerauflösung Unruhen ausgebrochen. Die Regierung scheint eine Wahlreform zu beabsichtigen, und es kann bereits jetzt als sicher gelten, daß die für den 23. Mai angesetzten Wahlen an diesem Tage nicht stattfinden werden. Die Hauptursache der Verschiebung liegt natürlich darin, daß die Regierung versuchen will, die Anhänger Zaglul Paschas zu zermürben. Es wird das Gerücht in Kairo verbreitet, daß die Zaglulisten entschlossen wären, die Neuwahlen zu boykottieren.

Die Großhamburger Frage.

(W) In der gestrigen Sitzung der Hamburger Bürgerschaft gab Bürgermeister Dr. Petersen die Erklärung der neuen Regierung ab. Es werde die wichtigste Aufgabe des Senats sein, eine Politik der Verständigung und des Ausgleichs zu führen. Der Bürgermeister äußerte sich ausführlich zu den innerhamburgischen Angelegenheiten und kam dann auf die Großhamburger Frage zu sprechen. Er erklärte, es sei den Hamburgern bekannt, daß es in Preußen Kreise gebe, die da glauben, es bestehe sogar die Möglichkeit, daß Hamburg seine Selbständigkeit aufgeben könne. Diese Kreise verkennen Hamburg und seine Funktionen für Deutschland, die es niemals als Teil eines Staates, wie Preußen, im gleichen Umfange erfüllen könnte. Alles, was Hamburg von Preußen wünsche, nehme darauf Rücksicht, daß Preußen auch in Zukunft der Kristallisierungspunkt der deutschen Einheit sein und bleiben werde, und darum ungeschwächt erhalten werden müßte. Preußen dürfe nicht verkennen, daß für Hamburg die Notwendigkeit bestehe, die Verhandlungen über die Großhamburger Frage im deutschen Interesse baldigst zum Abschluß zu bringen. Bleiben diese Verhandlungen ergebnislos, dann müsse die Hamburger Regierung mit einem Plan an die Bürgerschaft herantreten, der zwar hamburgische Interessen einseitig wahre, der aber nicht als die natürliche Lösung im deutschen Interesse angesehen werden könne, weil er die bestehenden Gegensätzlichkeiten nicht löse.

Aus aller Welt.

— **Wegen Stimmenkaufs verurteilt.** Wegen Wahlstimmenkaufs wurde in Wegeleben bei Halberstadt das Vorstandsmitglied des Sozialdemokratischen Frauenvereins, Frau Menzhausen, zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Sie hatte zur Reichstagswahl im Mai vorigen Jahres Insassen des Hospitals in Wegeleben Brot und Kohlen versprochen, wenn sie die sozialdemokratische Liste wählen. Tatsächlich haben einige Frauen des Hospitals sozialdemokratisch gewählt und dafür Brot erhalten. Die Hospitalinsassin Lindau erhielt wegen Stimmenkaufs die gleiche Strafe von einem Monat. Es wurde ihr aber Strafaufschub zugebilligt.

— **Wegen Totschlags** hatten sich vor dem Schwurgericht München der 28jährige Obergärtner Gustav Reubel (München) und wegen Beihilfe die 30jährige Maurerwitwe Erhardt zu verantworten, die bei der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft im Mai 1919 einen Regierungssoldaten schwer mißhandelt und dann erschossen hatten. Der Staatsanwalt beantragte wegen dieses Vergehens gegen den Angeklagten Reubel 7 Jahre Zuchthaus und gegen die Mitangeklagte wegen Beihilfe 1½ Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete gegen Reubel unter Einrechnung anderer Strafen auf 6 Jahre Zuchthaus und gegen die Erhardt auf 6 Monate Gefängnis.

— **Vermischtes.** Einer Berliner Korrespondenzmeldung zufolge drangen Einbrecher in die Wohnung des Mitgliedes der deutschvölkischen Freiheitsbewegung, des Herausgebers der Deutschen Wochenschau, Major Silbersted. Sie raubten den Aktenschrank aus und stahlen eine ganze Anzahl von Briefen, die Ludendorff an Silberstedt geschrieben hat. Es handelt sich wahrscheinlich um einen politischen Diebstahl. — In der Mittwoch-Nacht fuhr der Kraftwagen eines Kaufmanns aus Zehlendorf, dessen Führer durch den Scheinwerfer eines entgegenkommenden Wagens geblendet wurde, an der Eisenbahnüberführung Wannsee gegen einen Baum. Der hintere Teil des Wagens wurde zertrümmert und die 5 Insassen herausgeschleudert. Der Kaufmann Ziegenroth war sofort tot. Ein Insasse wurde schwer, die drei anderen leicht verletzt. — In Korschen (Ostpreußen) ist eine Typhusepidemie ausgebrochen, der bisher drei Einwohner zum Opfer gefallen sind. Die Zahl der an Typhus erkrankten Personen beläuft sich auf 34. Die Ursache der Erkrankung konnte noch nicht festgestellt werden.

Sport.

Fußball.

T. u. S. V. 09 Bergkamen — V. V. Castrop 11.

Sonntag weilte die 1. Elf des T. und S. V. 09 beim A-Klassenmeister des Herner Bezirks, V. V. Castrop 11, und zeigte dort ein schönes, befriedigendes Spiel. Der Kampf entbrannte gleich heftig. Ueberraschend schnell fand sich Bergkamen und konnte bereits nach 10 Minuten in Führung gehen durch schönen Schuß des Rechtsaußen. Kurz darauf erzielt Castrop den Ausgleich und weiter das Führungstor. Vor der Pause noch gleicht Bergkamen nach leichtüberlegenem Spiel aus. Halbzeit 2:2. Nach der Pause drückt Castrop 10 Minuten stark und ging auch wieder in Führung, jedoch hatten sie sich zuviel ausgegeben, sodaß Bergkamen bis Schluß das Heft fest in Händen hält, und durch 4 Tore einen eindrucksvollen 6:3 Sieg gegen den spielstarken Gegner erringt. Bei Castrop gefiel vor allem der Torwart, l. Verteidiger und die Außenleute, die ganz gefährlich wurden. Bergkamen konnte gut gefallen; vor der Pause fielen der l. Lauf etwas, sowie der r. Lauf ganz aus. Vorsonntag: Bergkamen 1. — S. u. S. Lütgendortmund. Ref. 4:0. (20 Min. Spielzeit.)

Gründung eines Olympiafonds.

Der Deutsche Fußballbund, die deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, die deutschen Schwimmverbände und der Deutsche Athletiksportverband von 1891 wenden sich in einem gemeinsamen Aufruf an die Oeffentlichkeit zur Gründung eines Olympiafonds, der es einer großen Anzahl deutscher Sportsleute ermöglichen soll, ihr Können mit dem der Vertreter anderer Länder bei den olympischen Spielen im Jahre 1928 zu messen.

Deutschland — Schweiz.

Die beiden Fußballmeister von Deutschland und der Schweiz, der 1. FC. Nürnberg und der FC. Zürich haben für Ostersonntag ein Freundschaftsspiel abgeschlossen, das in Nürnberg stattfindet.

Turnen.

Deutsche Turner beim Eidgenössischen Turnfest in Genf.

Die Schweizerische Turnerschaft veranstaltet vom 7. bis 21. Juli ihr 58. Eidgenössisches Turnfest und hat dazu auch wieder an die Deutsche Turnerschaft eine Einladung ergehen lassen. Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft hat sich dafür erklärt, der Einladung Folge zu leisten und wird eine Riege von 10 bis 12 Mann entsenden, die Kunstturner beteiligt, und ferner Freiübungen, Springen am Tisch enoder Pferd, Kürturnen am Reck oder Barren zeigen soll. Die Meisterschaftskämpfe in Frankfurt a. M. werden mit dazu dienen, die Riege auszuwählen; außerdem wird am 18. Mai ein Probeturnen abgehalten.

Schwimmen.

Spanische Schwimmer in Düsseldorf.

Der Club der Natation Barcelona hat dem Düsseldorfer Schwimmklub 1909 zugesagt, zur Tausendjahrfeier der Rheinlande zehn der besten spanischen Schwimmer zu entsenden. Die Spanier wollen sowohl Einzelrennen wie auch Wasserballspiele bestreiten.



Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Zur Reichspräsidentenwahl.

Der Tag ist da, es ruft die Pflicht,
Zu Hause bleiben gibt es nicht.
Wer gut zurecht, gut auf den Beinen,
Muß pünktlich auch zur Wahl erscheinen.

Was du im Wahllokal zu tun,
Deswegen kannst du ruhig ruhn.
Der Wahlvorstand mit Ernst und Würde
Erleichtert dir auch diese Bürde.

Nur mußt du wissen, was du willst,
Eh' du die durstige Seele stillst —
Den Kandidaten, wer es sei,
Den Bleistift auch so nebenbei.

Es prüfe, wer zur Urne tritt,
Ob er sich auch nicht hat geirrt;
Denn dazu ward uns der Verstand,
Daß man ihn braucht fürs Vaterland.

Deutsche Männer, deutsche Frauen,
Söhne, Töchter allzumal:
Auf die Zukunft laßt uns bauen
Und vergessen alte Qual.

Auf zur Wahl! Es ruft die Pflicht,
Durch das Dunkel bricht das Licht:
„Deutschland, du wirst auferstehn —
Ein neuer Geist, ein neues Wehn!"

Rehfuß.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 27. März. (Krieger- und Landwehr-Verein Kamen.) Am Sonntag, den 29. ds. Mts. hält der Krieger- und Landwehrverein die April-Versammlung beim Kameraden O. Biermann am Markt ab. Besonders möchten wir hinweisen auf den Vortrag über „Friedrich den Großen". Wer gelegentlich der Fahnenweihe des Pionier-Vereins den glänzenden Redner bewundert hat, wird es sich nicht entgehen lassen, Herrn Studienrat Duot auch diesesmal zu hören. Die Kameradenfrauen sind willkommen.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer teuren Verstorbenen erwiesen wurden sagen wir allen unsern wärmsten Dank.

Familie Weber.

Kamen, im März 1925. 1094

Henry Ford

„Mein Leben und Werk"

eine praktische Lösung der sozialen Frage, von dem amerikanischen Automobilkönig, dem reichsten Mann der Welt.

Vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung



Rahma MARGARINE **buttergleich**

Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meisterstück!

¼ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder"

Alhambra - Theater
Kamen, Weststr. Nr. 9.

Unser Programm von Freitag bis einschl. Montag.

Ein alles Übertreffender Erfolg ist der neueste Paramont-Film:

Blut u. Sand

7 wunderbare Akte aus dem Leben spanischer Stierkämpfer.

Dieses spannungsreiche Drama aus dem Lande der glühenden Liebe und des brennenden Hasses, noch erhöht durch original spanische Stierkämpfe, ist ein Wunderwerk amerikanischer Filmkunst.

In der Hauptrolle:

Rudolf Valentino,

rühmlichst bekannt aus dem bereits schon gezeigten Film „Der Scheik".

— 2. —

Als zweiten Film zeigen wir:

Frauen auf schiefer Bahn

Ein Sittenbild aus den Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins.

— 6 sensationelle Akte. —

1105

Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

General-Versammlung

Sonntag, den 29. März, abends 8 Uhr, beim Kameraden Biermann, Markt.

Tagesordnung:

1. Bildung von Gewehrgruppen.
2. Sommerfest.
3. Verschiedenes.
4. Vortrag des Kameraden Studienrat Dudt, Unna: „Friedrich der Große".

Die Damen der Kameraden sind freundlichst eingeladen.

1096 **Der Vorstand.**

Samstag und Sonntag werden bei mir

Wurstbrötchen und Bretzel

ausgewürfelt. 1109

Restaurant „zur schönen Aussicht"
Inhaber: Karl Simon.



Ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Reichsblock

für die

Kandidatur Jarres

Oberaden.

Am Freitag, d. 27. März, findet um **8 Uhr abends** in der Wirtschaft **Heinsmann** eine

geschlossene Versammlung

statt. Es spricht

Lehrer Münstermann, Gelsenkirchen

über 1107

die Reichspräsidentenwahl.

Alle Mitglieder und Anhänger der im Reichsblock für die Kandidatur Jarres vereinigten Parteien, vaterländischen und wirtschaftlichen Organisationen sind hierzu eingeladen.

Der Kreisausschuß des Reichsblocks f. d. Kandidatur Jarres.

Reichsblock

für die

Kandidatur Dr. Jarres

Lerche.

Am **Samstag, den 28. März,** findet abends 7½ Uhr, in der Wirtschaft **Mönkemeier** eine

geschlossene Versammlung

statt. Es spricht

Geschäftsführer Bierbaum-Hamm

über die

Reichspräsidentenwahl.

Alle Mitglieder und Anhänger der im Reichsblock für die Kandidatur Jarres vereinigten Parteien, vaterländischen und wirtschaftlichen Organisationen sind hierzu eingeladen. 1106

Der Kreisausschuß des Reichsblockes für die Kandidatur Jarres.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.



Sonntag, den 29. März 1925, im Saale des Schützenhofes (Wilh. Reinhard)

Theater-Abend

zum Besten der Kleinkinderschule (Nordentor).

Zur Aufführung gelangt:

„Mag auch die Liebe weinen"

(Die Allwördens)

Schauspiel in 5 Akten (7 Bildern) von Ernst Ritterfeld.

Außerdem Duetts.

Aufgeführt von den Spielern des Turn-Vereins „Eintracht".

Anfang 7 Uhr. Eintritt 75 Pfg. **Anfang 7 Uhr.**

Karten sind zu haben bei den Spielern und **W. Reinhard.**

Im Interesse der guten Sache bittet um zahlr. Besuch

1093 **Der Ausschuß.**



Tapeten-Reste

in großer Auswahl, 089
die Rolle von 30 Pfg. an.
Drogerie **H. P. Thiel,** Oststr.

Einfamilienhaus

mit **Garten** zu kaufen gesucht.
Lage Nebensache. 31076
Angebote unter Nr. **1076** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hämorrhoiden 1104
Vollständig schmerzlose Dauerbeseitigung ohne Berufsstörung. Gratisauskunft d. Rud. Rinne, Saßnitz/Rügen 110.

Wegen Erkrankung des jetzigen, suche ich für sofort ein propres, kräftiges 1103

Mädchen.

Frau L. Rieder, Markt.

Ein sauberes, ehrliches

Mädchen

nicht unter 16 J., zum 1. oder 15. April gesucht. Selbiges muß bügeln und zu Hause schlafen können. Näheres in der Geschäftsstelle diel. Ztg. 1101

Junge Frau sucht angenehme

Beschäftigung

von vormittags 8 bis nachmittags 4 Uhr.
Angebote unter **Nr. 1087** an die Geschäftsstelle d. Zeitg.

Anständiger **Mann** erhält

Kost u. Logis

Zu erfragen 1095
Schillstraße 37.

Schülermützen

der höheren Schulen für Mädchen u. Knaben sind bei mir zu haben.

L. Kosanetzky.

1039



Bekanntmachung.

Die **Fluchtlinienpläne** für die Teilstrecke des Verkehrsbandes V 23 vom Bahnhof Scharnhorst bis zur Station 46 liegen gemäß § 17 der Verbandsordnung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk vom 5. Mai 1920 auf die Dauer von 4 Wochen vom Tage der Veröffentlichung ab gerechnet, bei den Gemeindevorstehern von Brackel, Kurl, Asseln, Husen und Wasserkurl zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Einwendungen gegen die Fluchtlinienpläne können bei dem Verbandsausschuß in Essen, Burgplatz 2, oder bei den Gemeindevorstehern von Brackel, Kurl, Asseln, Husen und Wasserkurl innerhalb der Ausschlußfrist von 4 Wochen geltend gemacht werden. 1091

Essen, den 5. März 1925.

Der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

Wird hiermit veröffentlicht.

Etwaige Einwendungen gegen den Fluchtlinienplan sind innerhalb der oben bezeichneten Frist bei dem Herrn Gemeindevorsteher von Wasserkurl anzubringen.

Unna, den 19. März 1925.

Der Amtmann.

Wählt

als Reichspräsidenten den Kandidaten der „Deutschen demokratischen Partei", den jetzigen badischen Staatspräsidenten

Dr. Willi Hellpach (Wahlzettel Nr. 3!)

der sich energisch für den republikanischen Staatsgedanken einsetzt!

Macht Euer Kreuz bei Nr. 3!

1090